Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

MITTWOCH, 5. JANUAR 1966 Nr. 3

PREIS 2 KOPEKEN

DRINGENDE AUFGABEN

Das letzte Jahr des siegreichen Siebenjahrplans hat von uns Abschied genommen. Das erste Jahr des neuen Fünfjahrplans ist angebrochen. Es wird zweifellos wie alle Jahre in der Geschichte unserer Heimat ein Jahr neuer Siege auf allen Gebieten der Volkswirtschaft werden. Es wird uns neue Arbeitserfolge, neuen Wohlstand, neues Glück und neue Freude bringen.

Aber das neue Jahr stellt uns auch gleich an seiner Schwelle vor neue dringende Kampfaufgaben, erheischt von uns neue Arbeitsheldentaten, selbstlosen Einsatz all unserer Kräfte und Fähigkeiten, um unser großes kommunistisches Aufbauwerk voranzubringen.

Das Jahr 1966 ist das Jahr des Übergangs zu neuen vervollkommneten Leitungsmethoden der Industrie. In unserer Republik muß eine riesige Arbeit zur Einbürgerung der neuen Methoden der Planung und des ökonomischen Ansporns geleistet werden. Die Beschlüsse des Septemberplenums der ZK der Partei rückten unaufschiebbare Probleme in den Vordergrund, schufen auf weite Sicht ein objektiv bedingtes System der Planung, Leitung und Wirtschaftsführung, hoben die Leitung der Industrie auf das heutige Niveau unserer modernen, leistungsfähigen sozialistischen Wirtschaft. Jetzt besteht eine der Hauptaufgaben jedes Gebiets-, Stadt-, und Rayonparteikomitees darin, die praktische Verwirklichung der Beschlüsse des Septemberplenums des ZK der KPdSU durchzusetzen. In jedem Werk, in jeder Fabrik müssen zusätzliche Reserven erschlossen werden, die es ermöglichen, eine ununterbrochene Steigerung der Produktion hochqualitativer Erzeugnisse zu sichern. Eine Aufgabe erstrangiger Bedeutung ist es, zu erreichen, daß jeder Betrieb gewinnbringend arbeitet und seine Planaufgaben betreffs Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten einlöst.

Auf dem Dezemberplenum des ZK der KPdSU wurde mit allem Nachdruck unterstrichen, daß jetzt wie nie zuvor der Kampf für den sparsamen Verbrauch von Materialien und Geldreserven, für die Verringerung von Verlusten, für die breiteste Einbürgerung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik, sowie für die zielgerechte, umsichtige Nutzung der Grund- und Umlauffonds und Investionsmitteln verstärkt werden muß. Diese Weisungen sollen uns als Leitfaden zum Handeln, als Richtschnur in unserer gesamten praktischen Tätigkeit dienen.

Wenn wir die Ergebnisse der Produktionstätigkeit der Industrie Kasachstans für das Jahr 1965 analysieren, so erhalten wir auf den ersten Blick im großen und ganzen ein befriedigendes Bild. Der Bruttoproduktionsplan für elf Monate ist zu 103 Prozent erfüllt. Auch die Planaufgaben zur Steigerung der Arbeitsproduktivität wurden überboten. Diese Leistungen sprechen zweifellos von der hingebungsvollen Arbeit der Arbeiter, der Ingenieure und Techniker vieler Industriebetriebe unserer Republik, von der fruchtbringenden organisatorischen und politischen Arbeit, die die Parteikomitees, die Grundparteiorganisationen, die Sowjet,- Gewerkschafts- und Komsomolorgane unter den breiten Arbeitermassen entfalteten.

Gleichzeitig muß aber gesagt werden, daß sich hinter den Durchschnittsziffern ernste Mängel in der Tätigkeit einer Reihe von Fabriken und Werken verbergen, die sofort aufgedeckt werden müssen. Besondere Aufmerksamkeit muß natürlich der Steigerung der Arbeitsproduktivität geschenkt werden. Obwohl die Industrie unserer Republik, im ganzen genommen, die Pläne der Gestehungskosten der Erzeugnisse erfüllte, verteuerten viele Betriebe ihre Produktion. Das ist das traurige Ergebnis unbefriedigender Arbeitsorganisierung, schlechter Auslastung der Maschinen, eines hohen Prozentsatzes an Ausschuß Solche Betriebe wie das Kustaneier Fleischkombinat und das Leninogorsker Kombinat zeichneten sich besonders durch schlechte Wirtschaftsführung und Verschwendung von Staatsgeldern aus.

Es leuchte ein, daß sich alle Stadt,- Rayon- und Gebietsparteikomitees ausführlich mit der Tätigkeit jedes zurückbleibenden Betriebes bekanntmachen und an Ort und Stelle notwendige Maßnahmen ergreifen müssen, damit jedes Werk, jede Fabrik und jeder Kohlenschacht von Tag zu Tag ihre Betriebspläne erfüllen und nur hochwertige Erzeugnisse liefern.

Die Verantwortung der Leiter der Fabriken und Werke für die Erfüllung der Staatspläne, für den technischen Fortschritt, für die Qualität der Warenproduktion, muß entschieden erhöht werden. Man muß sich allerorts eingehender mit der Arbeit der Betriebsparteiorganisationen befassen, mit tiefer Sachkenntnis die Arbeit der Betriebe und Baustellen studieren. Der sozialistische Wettbewerb muß zum Haupthebel im Kampf um einen neuen Aufstieg unserer Industrie, bei der Vewirklichung der Beschlüsse des November- und Dezemberplenums des ZK der KPdSU werden.

All das sind dringende Kampfaufgaben, die durch die jüngsten Plenumsbeschlüsse der Partei auf die Tagesordnung gestellt sind. Und es ist die heilige Pflicht der örtlichen Partei,- Sowjet- und Gewerkschaftsorgane alle Hebel in Bewegung zu setzen, um diese Kampfaufgaben in Ehren zu verwirklichen und auf dieser Grundlage einen allseitigen Aufschwung der Industrie unserer Republik herbeizuführen.

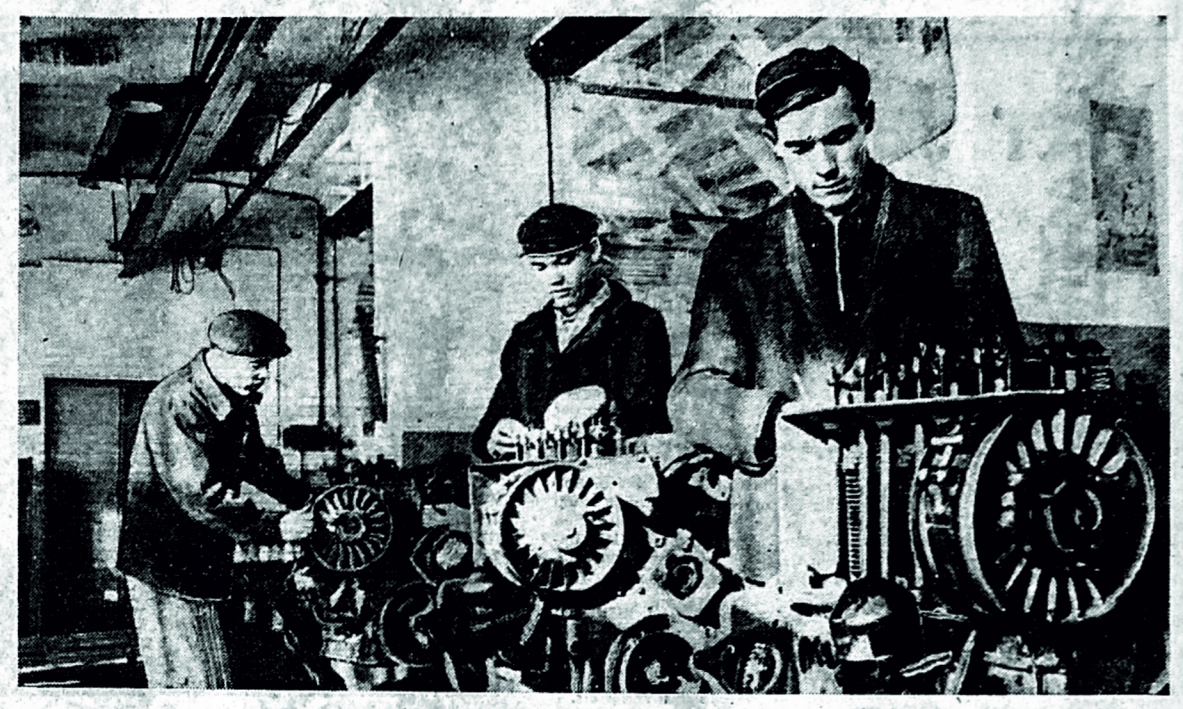
Wir stehen an der Schwelle großer Ereignisse im Leben unseres Landes. Im März findet der XXIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, und in den ersten Märztagen auch der XII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans statt. Im Januar werden auch Stadt- und Rayonparteikonferenzen und im Februar Gebietsparteikonferenzen anberaumt. Die Aufgabe besteht jetzt darin, allerwärts eine großangelegte parteipolitische Organisationsarbeit unter der breiten Arbeitermasse für einen würdigen Empfang des XXIII. Parteitages zu entfalten.

Unsere Partei ist die Partei des Volkes. Ihre Ziele stimmen völlig mit unseren Interessen überein. Deshalb ist es zu unser aller Nutzen, wenn wir ebenso wie die Maschinenbauer aus Moskau und Leningrad zielbewußt für die Einsparung von Rohmetall und Geldmittel kämpfen und uns einmütig dem sozialistischen Vorparteitagswettbewerb anschließen. Den reibungslosen Produktionsfluß zu sichern, den Aufwand an Zeit und Materialien zu verringern, die Maschinen voll auszulasten, die Stehzeiten zu beseitigen, Qualitätsarbeit zu leisten und die Produktionspläne zu überbieten,— das sind einige der wichtigsten Kampfziele in diesem Volkswettbewerb. Am wirkungsvollsten verleiht dem Wettbewerb Realität, wer alle Anstrengungen darauf richtet, daß sein Betrieb, seine Halle, seine Brigade und er selbst dem Parteitag mit guten Arbeitsgeschenken aufwartet.

Es ist unsere Ehrensache, daß jeder Sowjetdeutsche im Betrieb und Kohlenschacht, am Hochofen und auf der Baustelle alles tut, um gemeinsam mit unseren russischen, kasachischen Brüdern und den Vertretern anderer Nationalitäten sein würdiges Scherflein zum Aufstieg unserer Industrie beizutragen und den XXIII. Parteitag unserer vielgeliebten Leninschen Partei mit neuen Produktionssiegen zu begehen.

Diese Zeit ist eine Wende,
Zuversicht ihr Stern.
Diese Zeit braucht deine Hände—
Halte dich nicht fern!

Guten Tag, Neujahr! Wir geloben im neuen Jahr all unseren Fleiß und unser Können, all unseren Erfindergeist und Schöpferdrang einzusetzen, damit du als ein großes, siegreiches Jahr in die Geschichte unserer Mutter Heimat einziehen kannst!



Drei Traktoren verlassen täglich das Fließband der Werkstatt Kasselchostechnika von Tobol, Gebiet Tschimkent. Zu diesem Erfolg trägt wesentlich die Jungarbeiterbrigade Alexander Schmidt bei. Monatlich werden hier an die 100 Traktoren überholt.

Unser Bild: Die Montageschlosser Andrej Erlenbusch (im Vordergrund), Wladimir Lairich und Georgi Stylew beim Zusammenbau von Motoren.

Foto: A. Idrissow (KasTAG)

Zusammenkunft in Taschkent

Taschkent. (TASS). Die Sonderkorrespondenten der TASS berichten:

Das alte Taschkent, das schon wiederholt Sendboten guten Willens aus dem Osten mit heißer Gastlichkeit empfangen hat, bewillkommnet vom Herzen den Ministerpräsidenten Indiens Lal Bahadur Shastri und den Pakistanischen Staatspräsidenten Mohammed Ayub Khan.

Schon lange bevor die Maschinen mit den Staatsmännern der beiden Länder, den Hindukusch überfliegend, im Taschkenter Flughafen landeten, füllten Hunderttausende Menschen die Straßen der Hauptstadt Usbekistans. Dieser herzliche Empfang, den die Taschkenter dem pakistanischen Staatschef und dem indischen Regierungschef zuteil werden ließen, die dort auf sowjetischem Boden eintrafen, um friedliche Regelung zwischen ihren Ländern ausfindig zu machen, versinnbildlichte das Bestreben aller Sowjetmenschen, die günstigste Atmosphäre für die wichtigen Verhandlungen zu schaffen.

Die Natur selbst schien sich mit den guten Gefühlen der Sowjetmenschen zu solidarisieren. Garnicht winterlich erleuchtete die Sonne die Straßen von Taschkent, durch die die Wagenkolonnen mit den hohen Gästen führen. In diesem Jahr kommt der Winter nach Usbekistan mit Verspätung: die Gaste werden an den Winter nur dann erinnert, wenn sie die verschneiten Gipfel der Tien-Schan-Ausläufer sehen. Auf diese Gipfel bietet sich ein wundervoller Ausblick aus den Wohnsitzen Ayub Khans und Shastris, zu denen sie der sowjetische Regierungschef Kossygin gleich vom Flugplatz geleitete.

Die staatsmännische Weisheit der führenden Persönlichkeiten Indiens und Pakistans hat sie also nach Taschkent geführt. Die Taschkenter Zusammenkunft begann offiziell am 4. Januar. Komplizierte Verhandlungen stehen bevor: es ist nicht leicht, die Differenzen zu bereinigen, die beide Länder seit nahezu 18 Jahren trennen.

Es ist gut bekannt, daß die Saat der Feindschaft, die bedauerlicherweise giftige Keime hervorgehen ließ, von den Kolonialisten ausgestreut wurde, um das indische und das pakistanische Volk, die durch gemeinsame historische Geschicke und Interessen verknüpft sind, ständig daran zu hindern, in Frieden und Freundschaft zu leben und ihre politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu festigen. Es ist in der Erinnerung aller, wohin diese tückischen Pläne führten. Erst ganz vor kurzem ist das Dröhnen der Geschütze an der indisch-pakistanischen Grenze verstummt und das Blutvergießen eingestellt worden. Doch die Spannung besteht weiter. Ab und zu ertönen aufs neue Schüsse an der Grenze.

Diejenigen, die aufrichtig Entspannung wollen, wünschen der Taschkenter Zusammenkunft besten Erfolg. Das ist auch aus dem lebhaften Meinungsaustausch in den Hallen und Wandelgängen des Hotels „Taschkent" zu ersehen, in dem die vielen, anläßlich der Zusammenkunft eingetroffenen Diplomaten und Journalisten eingekehrt sind.

Besonders große Beachtung wird bei diesen Gesprächen den Erklärungen geschenkt, die Präsident Ayub Khan und Ministerpräsident Shastri vor ihrer Abreise nach Taschkent abgegeben haben und die der Fernschreiber in die usbekische Hauptstadt übermittelt hat. Die Gesprächspartner verweisen auf den Appell Shastris, alles zu tun, um ein Wiederaufflackern des bewaffneten Konflikts zwischen beiden Ländern auszuschließen und die indisch-pakistanischen Differenzen durch friedliche Verhandlungen zu regeln. In der Erklärung Ayub Khans werden die Worte unterstrichen, wonach Pakistan aufrichtig und ehrlich eine Regelung mit Indien anstrebt, damit die beiden Länder wie gute Nachbarn leben können.

In hiesigen Diplomaten-und Journalistenkreisen neigen viele dazu, diese Äußerungen als ein ermutigendes Anzeichen realer Bedingungen für die Normalisierung der indisch-pakistanischen Beziehungen auf gesunder Grundlage zu werten. Dies würde nicht nur den Interessen beider Seiten entsprechen, sondern auch dem Frieden in Asien und der ganzen Welt zum Nutzen gereichen.

GESPRÄCH KOSSYGINS MIT AYUB KHAN UND SHASTRI

Taschkent. (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR Alexej Kossygin kam mit dem pakistanischen Staatspräsidenten Ayub Khan zusammen; Kossygin und Ayub Khan hatten ein Gespräch.

Am gleichen Abend fand eine Zusammenkunft und ein Gespräch Kossygins mit dem Ministerpräsidenten der Republik Indien, Lal Bahadur Lhastri, statt.

Rede Shastris

NEUDELHI 3. Januar (TASS). Der indische Ministerpräsident Lal Bahadur Shastri erklärte gestern in Delhi, bei der bevorstehenden Zusammenkunft mit Ayub Khan in Taschkent werde er den pakistanischen Präsidenten auffordern, „dafür Sorge zu tragen, daß ein Wiederaufflammen des bewaffneten Konflikts zwischen den beiden Ländern ausgeschlossen wird".

Der Ministerpräsident sprach in der indisch—sowjetischen Gesellschaft für Kulturkontakte auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Empfang. Shastri sagte, der Weg zum Frieden zwischen Indien und Pakistan führe über den Abschluß eines „Nichtangriffspakts, eines Freundschaftsvertrags oder sonst eines anderen Abkommens". Wenn bei der Aussprache die beiden Länder die Hauptprobleme nicht lösen können, so müssen sie doch versuchen, wenigstens kleine Fragen zu regeln.

Shastri äußerte, er werde keine Mühe scheuen, um den Frieden auf der Halbinsel durchzusetzen.

Der Ministerpräsident dankte der Sowjetunion für die gewährte Möglichkeit, die indisch—pakistanischen Meinungsverschiedenheiten im Verhandlungswege beizulegen und betonte, daß die „Sowjetunion fest in das Prinzip der friedlichen Koexistenz von Ländern mit unterschiedlichem System vertraut. Die Sowjetunion ist an den Verhandlungen nur deshalb interessiert, weil sie den Weltfrieden herbeiwünscht".

Mohammed Ayub Khan in Taschkent

Am 3. Januar ist der pakistanische Präsident Mohammed Ayub Khan in Taschkent eingetroffen.

Mit dem gleichen Flugzeug kamen auch die ihn begleitenden pakistanischen Staatsmänner hier an.

Die Gäste aus Pakistan wurden auf dem Flughafen Taschkent herzlich begrüßt von Alexej Kossygin, Vorsitzendem des Ministerrats der UdSSR, Jadgar Nasriddinowa, der Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Usbekischen SSR, Andrej Gromyko, Außenminister der UdSSR, Marschall der Sowjetunion Rodion Malinowski, Verteidigungsminister der UdSSR, und anderen führenden Persönlichkeiten.

(TASS)

Die ersten Schritte des Fünfjahrplans

Die Belegschaft des Mühl - und Graupenkombinats von Alma-Ata ist in das erste Jahr des Fünfjahrplans eingetreten und hat bereits über 5000 Tonnen Mehl und viel kombiniertes Futter geliefert.

Die Republik zählt gegenwärtig an die 100 Mühlunternehmen. Unter den Kombinaten, Werken und Mühlen gibt es auch Betriebe, deren Entstehung mit dem Beginn des Fünfjahrplans zusammenfällt. Das Mahlwerk im Dorf Urdshar, Gebiet Semipalatinsk, lieferte das erste Mehl von drei Sorten. Das Werk ist mit neuzeitlichen Maschinen ausgerüstet, die mechanischen Transportmittel sind durch pneumatische ersetzt, was den technologischen Prozeß beschleunigt und die Qualität der Erzeugnisse verbessert.

(KasTAG)

SPUTNIKS ERSCHLIESSEN WELTRAUM

Moskau. (TASS). Der künstliche Erdsatellit „Kosmos-100" wird etwa 10 Jahre existieren. Die Sputniks dieser Serie „Kosmos-80", „Kosmos-81", „Kosmos-82", „Kosmos-83" und „Kosmos-84", die die anfängliche Höhe von etwa 1500 Kilometern hatten, werden auf ihren Flugbahnen mehr als 1000 Jahre bleiben, die Trabanten „Elektron 1" und „Elektron 3" werden nicht weniger als 200 Jahre leben.

In einer Reportage aus dem Koordinations-und Rechenzentrum, das die von den Sputniks einlaufenden Informationen bearbeitet, teilt die „Prawda" mit, daß dieses Zentrum zur Zeit mit mehr als 20 auf erdnahen Bahnen kreisenden Sputniks arbeitet.

Einige automatische Sputniks kehren auf die Erde zurück. Das sind solche, die ihren Aufgaben bei Fernübermittlung der Ergebnisse auf die Erde nicht voll gerecht werden, sowie solche, auf denen das Landesystem vervollkommnet wird.

Auf die Erde kehren auch manche wissenschaftliche Sputniks zurück, mit deren Hilfe der Einfluß mehrtägiger Raumflüge auf Pflanzen, Insekten und Einzellern erforscht wird.

Zum Andenken an Wilhelm Pieck

Berlin. (TASS). Die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik ehren das Andenken des ersten Arbeiterpräsidenten in der Geschichte Deutschlands und hervorragenden Funktionärs der internationalen kommunistischen Bewegung, Wilhelm Pieck. Anläßlich des zum 90. Mal sich jährenden Geburtstags Wilhelm Piecks bringen alle Zeitungen der DDR Beiträge und Fotoaufnahmen.

In Wilhelm-Pieck-Stadt, in der der ruhmreiche Sohn des deutschen Volkes geboren wurde, wird eine Pieck - Gedenkwoche veranstaltet. Im Mansfeld-Kombinat „WilhelmPieck" fand eine Feier der Arbeiter und Angestellten statt, an der die Tochter des verstorbenen Präsidenten Elli Winter teilnahm.

Sieg demokratischer Kräfte Griechenlands

ATHEN. (TASS). Bei den gestrigen Gemeindewahlen haben die demokratischen Kräfte Griechenlands einen großen Sieg errungen. Nach vorläufigen Angaben wurden in den meisten Munizipalitäten und Gemeinden für die Schlüsselämter Vertreter der Zentrumsunion und der demokratischen Linkskoalition Griechenlands (EDA) gewählt, während die Kandidaten der rechtsstehenden Parteien in der Minderheit blieben

Die Wahlen trugen ausgesprochen politischen Charakter und bestätigten, daß die Anhänger der demokratischen Parteien in den Selbstverwaltungsorganen ihre Mehrheit behalten. Ihr Sieg wurde in bedeutendem Maße dank der Zusammenarbeit zwischen der Zentrumsunion und den linken Kräften erzielt. Die Wahlergebnisse bestätigten, daß die Bevölkerung zu der am 15. Juli gestürzten legitimen Regierung des Landes hält.

DER NEWYORKER VERKEHRSSTREIK GEHT WEITER

New York. (TASS). Den dritten Tag nimmt der von der Verkehrs-Arbeitergewerkschaft in New York erklärte Streik seinen Fortgang. Den dritten Tag verkehren weder die U-bahn noch die städtischen Omnibusse, die sonst an Arbeitstagen rund 7,4 Millionen Personen befördern. Das Verkehrsproblem hat die kommunalen Behörden veranlaßt, eine Reihe ausserordentlicher Massnahmen zu treffen: der Stadtrat hat die Unternehmer ersucht, einem Teil der Angestellten, solange der Streik dauert, Arbeitsfrei zu geben. Die Schulen und Colleges New Yorks sind geschlossen. Die Routen der Vorortomnibusse sind in das Stadtinnere verlängert. Es sind Spezialflüge mit Hubschraubern eingerichtet.

Im Hinblick auf den anschwellenden Strom von Privatautos in die Geschäftsviertel New York kam es in mehreren Straßen zu Verkehrsstockungen.

Die Polizeistreifen wurden verstärkt.

Der Streik wurde erklärt, um die im Hinblick auf den Abschluss eines neuen Tarifvertrags erhobenen Forderungen der Verkehrsarbeitergewerkschaft nach Lohnerhöhung Garantie gegen Entlassungen und Verbesserung der Altersrenten Nachdruck zu geben: die Verhandlungen zwischen Vertretern des kommunalen Verkehrsamts und den Leitern der streikenden Gewerkschaften sind bisher völlig ergebnislos geblieben.

ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

In Abänderung des Artikels 221 des Strafgesetzbuches der Kasachischen SSR zur Erhöhung der Verantwortung für Autodiebstahl beschließt das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, den Artikel 221 des Strafgesetzbches der Kasachischen SSR in folgender Fassung darzulegen:

Eigenmächtige Entführung von Autotransportmitteln und anderen Fahrzeugen ohne Diebstahlsabsicht wird mit Freiheitsentzug bis zu drei Jahren oder mit einem Jahr Strafarbeiten oder mit einer Geldstrafe in Höhe von 100 Rubeln bestraft oder hat Maßnahmen gesellschaftlicher Einwirkung zur Folge".

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
S. NIJASBEKOW
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
B. RAMASANOWA

Alma-Ata, 3. Januar 1966.

Im Zentralkomitee der KPdSU

Das Zentralkomitee der KPdSU billigte die Initiative der Moskauer und Leningrader Industriebetriebe, die sozialistische Verpflichtungen betreffs Einsparung von Metall und Material übernommen haben.

Das Zentralkomitee der KPdSU empfahl den Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, den Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, diese patriotische Anregung mit allen Kräften zu unterstützen, in den Betrieben und auf den Baustellen eine breite Bewegung für das sparsame Umgehen mit Materialreserven und Geldmitteln zu entfalten.

Viel Neues und Nützliches

Als der Propagandist Valentin Chartschenko am Tisch Platz nahm, trat im Zimmer Ruhe ein. An jenem Tage wurde in der Anfangschule für politisches Grundwissen das Thema: „Die Kollektivierung der Landwirtschaft" behandelt. Der Propagandist erläuterte eingehend die Beschlüsse des XV. Parteitages der Sowjetunion, legte die Motive klar, die die Partei und die Bauernschaft veranlaßten, zur Kollektivierung der Landwirtschaft überzugehen. Als der Propagandist mit seiner Unterhaltung zu Ende war, sagte er:

„Unser Iwan Artemowitsch Afanasjew, der hier mit uns in unserer Schule lernt, lebte damals wie auch heute in unserem Dorfe und half die Beschlüsse des XV. Parteitages ins Leben umzusetzen. Wir bitten ihn jetzt, uns darüber zu erzählen."

Iwan Artemowitsch Afanasjew, ein altes Parteimitglied, war einer der Organisatoren der örtlichen Kollektivwirtschaft W. I. Lenin. Jetzt ist er Rentner, arbeitet aber in der Wirtschaft fleißig weiter. Er ist Normierer in den Reparaturwerkstätten, lernt in der Anfangsschule für politisches Grundwissen beteiligt sich aktiv bei den Themabesprechunge und am öffentlichen Leben des Dorfes. Der alte Kommunist erzählt stets bereitwillig den jungen Kollektivbauern von seinen Arbeitserfahrungen und darüber, mit welchen Schwierigkeiten im Klassenkampf gegen die Kulaken die Kollektivwirtschaft gegründet und organisatorisch gefestigt wurde.

Auch jetzt erzählt Iwan Artemowitsch den Zuhörern der Politschule, wie die örtlichen Bauern ihre Wirtschaften zu einer großen kollektiven Wirtschaft vereinigt haben. Er zeigte an Beispielen, wie die Kulaken gegen die Kollektivierung kämpften, wie sie den Bauern mit Mord und Brandstiftungen drohten. Es kam sogar vor, daß sie von Drohungen zur Tat übergingen. Sie organisierten Attentate auf das Leben von Aktivisten, die energisch für die Kollektivierung eintraten, sie steckten Wohnungen der Kollektivbauern in Brand und begangen andere Niederträchtigkeiten. Infolge dieser Drohungen und Grausamkeiten zögerte ein Teil der Bauern mit ihrem Beitritt zur Kollektivwirtschaft, aber die überwiegende Mehrheit betrat ganz entschieden den Weg, der vom Parteitag vorgezeichnet war. Genosse Afanasjew erzählte noch, wie Aktivisten heldenmütig gegen die Kulaken, für ein neues Leben eintraten.

„Jetzt haben wir das Thema noch besser verstanden", erklärten alle Teilnehmer des Unterrichts.

Der Unterricht in der Schule verläuft regelmäßig jeden Mittwoch und ist gut organisiert. Der Lehrgang ist auf zwei Jahre berechnet. Unter den 27 Teilnehmern der Schule sind Brigadiere, Farmleiter, Buchhalter. Am Anfang jeder Stunde erläutert der Propogandist Chartschenko, Direktor der achtklassigen Schule, das Thema. Nachher äußern die Hörer ihre Meinungen zum behandelten Material, dabei kommt es oft zu lebhaften Diskussionen. Zum Schluß der Unterhaltung faßt der Propagandist die Meinungen der Teilnehmer kurz zusammen, verbessert Ungenauigkeiten und gibt das Thema und Literatur für die nächste Stunde bekannt.

Zu Beginn des Schuljahres kam es vor, daß der Unterricht nicht von allen besucht wurde. Das Büro der Parteiorganisation behandelte jeden Fall, wenn ein Genosse unbegründet die Stunden ausfallen ließ. Jetzt kommen solche Fälle nicht mehr vor. Alle lernen jetzt mit Interesse, bereiten sich stets gut vor und kommen immer mit ihren Konspekten.

Zu einer Unterrichtsstunde kam sogar der bejahrte Kommunist Heinrich Frank, der einer anderen Schule angehört. Der wißbegierige Heinrich Frank wollte bloß erfahren, wovon der Propagandist in der Anfangsschule für politisches Grundwissen erzählt. Er war mit dem Gehörten sehr zufrieden und bat, ihn in diese Schule aufzunehmen.

„Aber Sie lernen doch schon in einer anderen Schule", sagte der Propagandist „und es wird ihnen schwer fallen, zwei Schulen zu besuchen."

Heinrich Frank antwortete darauf, daß die Stunden im Konsultationspunkt und in der Anfangsschule für politisches Grundwissen an verschiedenen Tagen stattfinden und deshalb möchte er an beiden teilnehmen.

Jetzt besucht Heinrich Frank regelmäßig die Stunden und ist wie alle andere Hörer sehr zufrieden damit, denn sie geben ihm viele neue Kenntnisse.

P. SAKIN.

Gebiet Pawlodar.

Auf rechtem Wege

Als im vorigen Jahre die Belegschaft der zentralen Reparaturwerkstätten vom Trust „Karagandastroidetal" den besten Fräser Peter Heck zum Vorsitzenden des Betriebsausschusses der Gewerkschaften gewählt hatte, fühlte er sich sehr unwohl. Ihn quälte der Gedanke, ob er diesem Posten gewachsen sei. Auch befürchtete er, daß diese Arbeit sein Studium in der Meisterschule, die er eben erst bezogen hatte, erschweren oder sogar unmöglich machen würde. In der Versammlung bat er, man solle ihn doch nicht wählen, aber niemand seiner Kollegen strich seinen Namen im Wahlzettel aus. Alle wollten gerade ihn im Gewerkschaftskomitee haben.

Nun ist ein Jahr verstrichen und der Gewerkschafsfunktionär Peter Heck wird der Belegschaft Rechenschaft über seine Tätigkeit ablegen. Wovon berichten? Alles hat er reichlich überlegt. Eigentlich ist das Jahr nicht umsonst verlaufen.

Auf Initiative des Betriebsausschusses entstand eine Komplexbrigade. Früher hatten die Arbeiter je einen Beruf und jeder erledigte nur seinen Teil der Arbeit. Hatte, sagen wir, der Schweißer seine Arbeit beendet, so mußte er auf einen neuen Auftrag warten und dabei ging oft teure Arbeitszeit verloren. Der Betriebsausschuß beschloß, jeden Arbeiter der Komplexbrigade in zwei-drei Nebenberufen auszubilden. Dieser Beschluß wurde in den Kollektivvertag eingetragen und dann in die Tat umgesetzt. Die Komplexbrigade bekommt jetzt einen gemeinsamen Auftrag, für dessen Ausführung jeder und alle verantwortlich sind. Die Arbeitsproduktivität ist um das Zweifache gestiegen und der Arbeitslohn hat sich bedeutend erhöht.

Im Betrieb besteht eine Komission für Sparsamkeit und Arbeitsnormierung, die vom Ökonomisten Lidia Hollmann geleitet wird. Die Gewerkschaftsorganisation überwacht stets die Arbeit dieser Komission und hilft bei ihrer Bessergestaltung. Peter Heck war es, der den Weg zur Ausnutzung der Abfälle bei der Metallbearbeitung gewiesen hat. Im Ergebnis stellt der Betrieb jetzt 50—70 Tonnen Maschinenteile zusätzlich her.

Das Wirtschaftsjahr wurde mit Gewinn abgeschlossen und die Werkstätten erhielten demgemäß einen Betriebsfonds von 8 000 Rubel. Um die Mittel haushälterisch zu verwenden, wurde diese Frage gründlich in einer Arbeiterversammlung besprochen. Die Versammlung empfahl, die Hälfte des Betriebsfonds zum Bau einer Betriebshalle zur Erzeugung von Großmetallbauteilen zu verwenden und das Kollektiv erklärte sich bereit, die Bauarbeiten kostenlos nach Schichtwechsel auszuführen. Nach drei Monaten war das Gebäude von 1 000 Quadratmeter Nutzfläche aufgebaut und die Großmetallbauteile, die früher wegen Raummangel unter freiem Himmel angefertigt werden mußten, werden jetzt in der neuen Halle hergestellt.

Ein bedeutender Teil des Betriebsfonds wurde für zusätzliche Belohnung vorbildlicher Arbeiter verwendet. Erwin Schmelz, David Leiser und andere erhielten kostenlose Ferienplätze in Sanatorien. Valentin Kern und Johann Becker bekamen je 100 Rubel und der Schlosser Dillmann 65 Rubel zusätzliche Unterstützung während der Krankheit.

Anfang 1965 übernahm das Kollektiv die Verpflichtung, um den Titel: „Betrieb der Kommunistischen Arbeit" zu kämpfen. Das veranlaßte den Betriebsausschuß, eine vielseitige erzieherische Arbeit zu entfalten: Vorlesungen, kollektive Theaterbesuche u. s. w. Beim ersten kollektiven Theaterbesuch (man gab damals den „Zigeunerbaron") lehnten es die Eheleute Rink ab, mitzukommen. Peter Heck wollte den Grund klären. Es stellte sich heraus, daß die sonst vorbildlichen Arbeiter David Rink (Elektroschlosser) und seine Frau Katharina (Elektrowicklerin) in die Religion verstrickt waren. Peter Heck beratschlagte damals mit den Aktivisten, wie man diesem Ehepaar helfen soll, sich von den religiösen Vorurteilen zu befreien und man fand den richtigen Weg. Der Familie Rink wurde kostenlos ein Platz im Pionierlager für ihren Sohn David zur Verfügung gestellt. Nach langem Schwanken und Wanken ließen die Rinks ihren Sohn ins Pionierlager fahren. Nach einem Monat kehrte der Knabe gesund, kräftig und von Glück strahlend heim. Seine Freude und seine Erzählungen über das Lagerleben nahmen kein Ende. Beim nächsten Mal fuhren schon beide Söhne der Rinks ins Pionierlager. Bald darauf erklärten die Eheleute David und Katharina Rink ihren Beitritt zu den Gewerkschaften und wurden Aktivisten.

Zum alten Stamm des Betriebs gehören viele Sowjetdeutsche, darunter der diplomierte Schlosser Anton Dauenhauer, in dessen Arbeitsbuch zwölf Danksagungen eingetragen sind, Jakob Dickmann -Leiter der Schlosserbrigade-wurde vom Gewerschaftsrat der Republik mit dem Ehrenabzeichen „Bester im sezialistischen Wettbewerb" ausgezeichnet. Zu den Aktivisten des Betriebsausschusses gehören auch der Meister Karl Danger, die Buchhalterin Maria Deikert, der Schlosser und Kapitän der Fußballmannschaft Oskar Moosmann und viele andere. Sie alle stehen dem Gewerkschaftsausschuß stets mit Rat und Tat zur Seite.

Peter Heck erinnert sich jetzt noch oft der Worte, die ihm der Sekretär der Parteiorganisation, Michail Rjabzow vor einem Jahr in der Wahlversammlung gesagt hatte: „Bemühe dich, die Hoffnung und das Vertrauen der Gewerkschaftsmitglieder zu rechtfertigen Wenn du auf richtigem Wege bist, werden dir alle hilfsbereit zur Seite stehen".

Ja, Peter Heck ist auf dem richtigen Wege und das ganze Kollektiv unterstützt ihn.

A. KUDRJAWZEW.

Karaganda.

Vier Jahre mit Ehrentitel

Die Belegschaft der Schwefelsäureabteilung im Ustj-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinat „W. I. Lenin" schafft mit großem Elan. Um die Beschlüsse des Septemberplenums des ZK der KPdSU zu verwirklichen, entfalten die Arbeiter der Schwefelsäureabteilung in immer stärkerem Maße den Wettbewerb zum XXIII. Parteitag. Sie wissen, wie nötig ihre Erzeugnisse für die chemische Industrie sind. Deshalb haben sie ihr Siebenjahrprogramm mit sechs Monaten Planvorsprung abgeschlossen.

Große Aufmerksamkeit wird der Ausrüstung und Modernisierung der Abteilung geschenkt. In der ersten Abteilung wird der zweite Waschturm gründlich repariert. Ein Kontaktapparat wird überholt und ein neuer Hochspannungsapparat aufgestellt. Diese Modernisierung wird es ermöglichen, den Produktionsplan zu überbieten. Man bemüht sich um sparsamen Rohstoffverbrauch und die Vorbeugung eventueller Verluste. Dafür sorgen alle Aktivisten und Volkskontrolleure der Abteilung.

Die besten Resultate im Wettbewerb hat die Schicht des Meisters Wladimir Klippert aufzuweisen. Die Apparatewarte Pjotr Lasutin, Semjon Melnik, Iwan Merkuljew und der Schlosser Alexander Kalinko überbieten systematisch ihr Schichtsoll um 25 — 30 Prozent. Die Schwefelsäureabteilung, die von Arkadi Bolschakow geleitet wird, trägt schon seit vier Jahren den kommunistischen Ehrentitel. Auch in diesem Jahr bemüht sie sich, diesen Titel durch gute Arbeit zu rechtfertigen.

I. KISNER

Unser Bild zeigt den Schichtleiter Wladimir Klippert bei der Prüfung der Apparatur.

Foto des Verfassers.

Bestmelkerin Olga Keller

Als Olga in der fünften Klasse lernte und mit den Schülern zur Exkursion in die Milchfarm kam, fand sie Lust an der Arbeit der Melkerinnen. Oft kam sie dann ungerufen zu den Melkerinnen, half ihnen die Melkeimer waschen, die Milchkannen für die Milch vorbereiten.

Eines Tages sagte sie ihrer Mutter:

„Mama, zeige mir, bitte, wie man die Kühe melkt".

„Geh' in dein Zimmer und lerne. Die Kühe werden auch ohne dich gemolken", entgegnete die Mutter.

Doch Olga wiederholte ihre Bitte und schließlich willigte die Mutter ein. Anfänglich befürchtete Olga, sie könne die Kühe nicht ausmelken, doch mit jedem Tag ging es besser. Olga lernte eifrig, las viele Bücher, Besonders interessierte sie sich für Bücher über Viehzucht, über die Arbeitsmethoden der besten Melkerinnen. Und in der Farm prüfte sie dann nach, ob diese neue Arbeitsmethode angewandt wird.

„Dir reicht ja die Kraft noch nicht, die Kühe auszumelken und du willst uns lehren, wie man richtig melken soll", bemerkten die Melkerinnen, verwarfen aber ihre Vorschläge nicht.

Die Zeit verging. Inzwischen hatte Olga die Siebenklassenschule in Wlasowka beendet. Ihre Freundinnen besuchten die Mittelschule in der Stadt, andere setzten das Studium im Technikum fort. Auch Olgas Eltern wollten, daß sie sie an einem Technikum studiere. Doch Olga entschied anders.

„Ich werde als Melkerin auf einer Milchfarm arbeiten", erklärte sie ihren Freundinnen.

Olga wußte, daß die Arbeit auf der Farm nicht leicht ist, daß es besonders schwer sein wird, jeden Morgen um 5 Uhr aufzustehen und dann den ganzen Tag auf den Beinen zu sein, doch vor diesen Schwierigkeiten schreckte sie nicht zurück. Seit 1950 arbeitet sie nun als Melkerin. Damals war sie 16 Jahre alt. Von allem Anfang an war Olga Keller bemüht, alle Ratschläge der Zootechniker zu befolgen und ihre Arbeit richtig zu organisieren. Von ihren Kühen erhielt sie damals einen Milchertrag von nur 1500 bis 1700 Kilogramm Milch je Kuh.

In den verflossenen 15 Jahren hat sich Olga Keller überzeugen können, daß der Erfolg von der Arbeit jeder Melkerin abhängt. Heute melkt Olga Keller von jeder Kuh das Doppelte von dem, was sie vor 15 Jahren gemolken hat.

Wie arbeitet die Bestmelkerin heute?

Noch vor dem Kalben der Kühe beginnt Olga mit den Vorbereitungsarbeiten zum richtigen Melken der Kühe. Zwei Monate vor dem Kalben wird aufgehört, die Kühe zu melken, wobei das Melken nur allmählich eingestellt wird. In dieser Zeit ist es wichtig, die Futterration etwas herabzusetzen, das Kraftfutter zu verringern, die Kühe nicht dreimal, sondern nur zweimal täglich zu füttern und selbstverständlich auch nicht so häufig zu tränken. Im Sommer erhalten die Kühe in diesem Fall keine Konzentrate und nur etwas Heu. Bei einer solchen Fütterung geben die besten Kühe schon am 7.—12. Tage keine Milch mehr.

Nach dem Kalben melkt Olga in den ersten Tagen die Kühe 5—6 Mal täglich und später 3—4 Mal. Beim Melken und besonders nach dem Melken massagiert sie das Euter und melkt die Kuh bis zum letzten Tropfen aus.

„Für die Hebung der Produktivität der Kühe ist eine vollwertige Ration von besonderer Bedeutung", sagt Olga Keller. „Doch nicht die Menge des Futters tut es. Das Futter muß gut zubereitet sein, damit es die Kühe mit Appetit fressen."

Olga Adamowna Keller ist hetue eine der besten Melkerinnen der Sowjetwirtschaft „Putj Iljitscha" im Gebiet Nordkasachstan. Sie beteiligt sich auch aktiv am gesellschaftlichen Leben, ist Mitglied des Komitees für Volkskontrolle, Deputierte des Rayonsowjets. Olga erzählte unlängst auf einer Beratung der Viehzüchter in Petropawlowsk von ihrer Arbeitserfahrung. Sie will als Geschenk zum XXIII. Parteitag den Milchertrag von jeder Kuh auf 3200 Kilogramm bringen. Und sie wird dieses Ziel bestimmt erreichen.

Assaf WEIS.

Beslesnoje
Gebiet Nordkassachstan

Im Erzbergwerk „XXII. Parteitag der KPdSU" des Polymetallkombinats von Syrjanowsk werden die Komplexbrigaden auf wirtschaftliche Rechnungsführung umgestellt. Die Brigaden der Schicht Deriglasow im 3. Revier wenden dieses System erfolgreich an und überbieten regelmäßig ihre Planauflagen für die Erzgewinnung, sparen Werkzeug und Material ein. Ein beträchtlicher Teil der eingesparten Mittel wird für die kulturellen Belange der Kumpel verwendet.

Zu Ehren des XXIII. Parteitags will die Belegschaft des Erzbergwerks einen möglichst guten Verlauf der Erzgewinnung erzielen und voll und ganz zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergehen.

Unser Bild: Die fortschrittlichen Leiter von Komplexbrigaden im 3. Revier (von rechts nach links) I. Koschmanow, A. Werner, N. Shukow, N. Jegorow und N. Artachanow.

Foto: G. Gelfand
(KasTAG)

EINE GUTE TRADITION

Gebiet Uralsk. Auf den Viehzuchtfarmen des Sowchos „Uljanowski" begann das Kalben der Kühe. Den Viehzüchtern sind die Aktivisten der Wirtschaft — Kommunisten. und Komsomolzen, — die sich einen zweiten Beruf erworben haben, zu Hilfe gekommen. Vorher haben sie als Mechanisatoren oder als Angestellte in der Verwaltung gearbeitet und die zootechnische Schule des Sowchos besucht.

Den Viehzüchtern auszuhelfen, wenn es heiß zugeht, ist im Sowchos Tradition geworden. Voriges Jahr übernahm R. Nurmuchamedow, ein Veteran der Wirtschaft, eine Herde Jungvieh und lieferte 100 gut gemästete Rinder ab. I. Zyplakow stellte 100 Jungbullen mit einem Durchschnittsgewicht von je 336 Kilogramm.

Diese gute Tradition hilft dem Sowchos, in der Viehzucht hohe Ziele zu erreichen und der Heimat jährlich Hunderte Zentner Fleisch über den Plan hinaus zu liefern.

(KasTAG).

EINE MOLKEREI IN DSHESKASGAN

Alma-Ata. In Dsheskasgan, einem großen Industriezentrum der Republik, wurde eine neue Molkerei in Dienst gestellt. Der Betrieb wird in jeder Schicht 30 Tonnen Milch verarbeiten und bis zu 30 Arten von Erzeugnissen herstellen.

Dieses Jahr wird Kasachstan gegenüber dem Vorjahr 40 000 Tonnen Vollmilcherzeugnisse mehr produzieren.

(KasTAG).

Benzin-„Akkumulatoren"

Petropawlowsk. (Kas Tag). In dem Reparaturwerk von Mamlutka wurde die erste Serie von Antriebsvorrichtungen zu den Kombinemotoren hergestellt.

Im Norden unserer Republik muß das Getreide bisweilen bei eingetretenem Frost abgeerntet werden. Die Akkumulatoren, die die Kombinemotoren anlassen, versagen in der Regel schnell. Statt ihrer wird man jetzt die Steppenschiffe mit Anlaßmotoren, wie man sie an Traktoren hat, versehen. Sie sind von Dauer und bei jedem Wetter zuverläßlich. Das Werk wird anderthalbtausend Anlassmotore für Kombines im Jahr liefern.

HOCHQUALIFIZIERTE EISENBAHNER

Kurz vor Neujahr wurden im Eisenbahntechnikum von Zelinograd die Abschlußprüfungen in vier Abteilungen durchgeführt. Wie uns der Direktor des Technikums Genosse Olchow W.W. mitteilte, haben nach gründlicher Prüfung 122 Absolventen des Technikums ihre Diplome bekommen und werden nach einem Monat Urlaub die Arbeit als hochqulifizierte Eisenbahner auf den Strecken der Kasachischen Eisenbahn aufnehmen.

83,7 Prozent aller in die Diplome eingetragenen Noten sind nur „4" und „5", was um 21 Prozent mehr ist als die Abgangsgruppe im vorigen Jahr erzielte. Am besten lernte die Abteilung der Wegebaumeister und der Baumeister, die nur drei Notenzeichen „3" und 91 Prozent aller Noten „4" und „5" hatte. Leiter dieser Abteilung war der erfahrene Baumeister Wladimir Kasmin.

Zu den besten Studenten gehörten E. Belan, W. Wasin, W. Kalnow, Adolf Reschke. Die Genossen erhielten Abschlußdiplome mit Auszeichnungen. Unter den Absolventen des Technikums sind auch die Sowjetdeutschen Katharina Stoll, Woldemar Rempel, Viktor Kreider, F. Geberle und andere. Ihr Wunsch, Spezialisten der Eisenbahn zu werden, ging noch vor der Silvesternacht in Erfüllung.

G. STEIN.

METALL AUS ABFÄLLEN

In keinem anderen Produktionszweig gibt es wohl so viele Abfälle wie im Hüttenwesen. Diese Abfälle dienen oft als Rohstoffe für die Herstellung des Zementklinkers, der Düngemittel und der Schlackensitallplatten. Läßt sich aus diesen Abfällen Metall gewinnen? Mit diesem Problem beschäftigte man sich im Bergbaukombinat Balchasch. Die Mitarbeiter der Experimentalabteilung haben in den letzten drei Jahren in die Produktion mehr als 30 Neuentwicklungen eingebürgert, was eine Einsprarung von fast 1 Million Rubel ergab. Der Mehrteil dieser Summe entfällt auf Metalle, die aus den Abfällen gewonnen worden sind.

... Zu den seltensten Erdmetallen gehört Rhenium. Es ist hart, hoch schmelzend und ersetzt ohne weiteres Iridium und Rhodium in der Vakuumtechnik. Rhenium dient als einen glänzenden Überzug, der korrosionsbeständig ist.

Nach Berechnungen der Geologen belaufen sich die Vorräte an Rhenium in der Erdkruste auf höchstens ein Zehnmillionstel Prozent, während die Weltförderung dieses Metalls lediglich wenige hundert Kilogramm beträgt. Es ist darum verständlich, wie hoch sein Preis ist.

Die Enthusiasten aus dem Experimentallabor des Kombinats entdeckten Rhenium in den Abfällen der Schwefelsäureabteilung und entwickelten die Technologie für die industrielle Gewinnung des Metalls. Der Nutzeffekt der Forschungen: 316 000 Rubel jährlich.

Eine große Bedeutung hat auch eine andere Arbeit des Kombinats, die zusammen mit dem Leningrader Konstruktionsbüro für Röntgenanlagen durchgeführt wurde: Kupfergewinnung aus der Schlacke einer Kupferhütte. Die erfahrensten Praktiker können den Kupfergehalt in der Schlacke auf ein Minimum bringen. Und dennoch geriet eine Menge von 0,3 Prozent in die Abfälle.

Die Leningrader Konstrukteure haben einen eigenartigen Fluoreszenz-Röntgenanalysator entwickelt, der alle chemischen Untersuchungen innerhalb von drei Minuten durchführt; dieser Apparat wurde im Hüttenkombinat Balchasch eingebürgert. Der Röntgen-Strahl erregt in der Legierung sekundäre Strahlungen. Jedes Element hat dabei seine Frequenz. Größerer Kupfergehalt ergibt intensivere Strahlung, was vom Gerät festgestellt wird. Der Röntgen-Analysator kann viele Tonnen wertvollen Metalls sparen.

J. WLADIMIROW.
(APN).

Eine „sehende" Werkbank

Auf dem Abtaster-Gelenkarm der Werkbank liegt eine einfache Zeichnung. Die Maschine „liest" sie selbst — der Fräser bewegt sich folgsam am Umriß des zu bearbeitenden Werkstücks und beschreibt dabei die kompliziertesten Kurven.

„So machen wir das eben: wir legen die Zeichnung auf die Maschine und lassen sie allein", erzählt uns der Mitarbeiter des Werkzeugmaschinen-Labors am polytechnischen Institut Wladimir Daniajew, „und ich muß sagen, die Maschine hat uns noch nie enttäuscht.

Viel Zeit und Mühe haben die Forscher aufwenden müssen, um eine derartige Zusammensetzung herzustellen, deren Spuren das „elektronische Auge" unterscheiden könnte. Dazu haben sie einfache Tusche mit einem besonderen Zuschlag benutzt. Der Elektronenabtaster fand auf der Zeichnung die „Spur" und verfolgte sie genau durch sämtliche Umrißlinien bis zum Ende.

Vom Abtaster gelangen Signale in die Einrichtung zur Kommandogabe an die Ausführungsorgane der Werkbank: sie besorgen die Zuführung des Halbzeugs unter den Fräser, schwenken und ziehen es zurück.

Die Zeichnung kann man auch als dünne Metallplatte ausführen. Auf ihrer Oberfläche wird mit einem spitzen Stift ein dünnes Linienge-webe eingezeichnet.

Die Zeichnung auf der Platte kann sich nicht verwischen, ihre Linien bleiben für immer klar leserlich. Doch verlangt sie eine absolut genaue Ausführung. Der kleinste Fehler in der Zeichnung wird unweigerlich am Werkstück wiederholt. Darum wird die Zeichnung zuerst unter dem Mikroskop sorgfältigst überprüft und sämtliche Abweichungen und Ungleichmäßigkeiten werden beseitigt.

Die „sehende" Werkbank ist keine Universalmaschine. Sie kann die Werkstücke nur nach ihrem Umriß bearbeiten. Doch wird die Maschine bei der Spezialisierung der Produktion zweifellos eine weite Verwendung finden.

Gegenwärtig müssen die Halbzeuge von Hand aufgesetzt und die fertigen Teile auch so weggeschafft werden. Bald aber wird die Maschine auch diese Operationen selbst ausführen. Dann wird man ihr eine bestimmte „Portion" von Halbzeugen „austellen" können, sie den ganzen Tag über allein lassen, um am Abend die ganze Partie der fertigen Teile in Empfang zu nehmen.

(APN).

Freundschaft 2

Nr. 3 5. JANUAR 1966

Wir befanden uns auf der Heimreise aus Westdeutschland. Hinter uns blieben der ausgelassene Karneval am Rhein und heftige Wortgefechte an den Universitäten, die sinnverwirrende Raserei von einer Stadt zur anderen.

Über „Checkpoint Charlie" den amerikanischen Grenzkontrollpunkt, an den verdutzten Westberliner Polizisten vorbei, schritten wir ins Demokratische Berlin. Über eine schmale weiße Linie auf dem Pflaster: die Grenze.

Die Jungs mit den umgeschulterten Maschinenpistolen und in den mausfarbenen Soldatenmänteln — Grenzposten der DDR — empfingen uns mit wohlgemeinten Scherzen: „He, seid ihr Grenzgänger?"

Und schon wurden wir von unseren Freunden aus dem Demokratischen Berlin umarmt und willkommen geheißen.

Ich möchte nicht sagen, daß schon der erste Abend politischen, ideologischen und sonstigen Problemen gewidmet war. Nein, er war es natürlich nicht. Wir versammelten uns einfach an einem Tisch, wir hatten uns lange, manchmal jahrelang nicht gesehen, und stellten einander viele Fragen rein privater Natur: „Wie geht's dir? Wie groß sind schon die Kinder? Wie sieht jetzt Moskau aus?" Aber dann fragte doch jemand von unseren Gastgebern: „Nun gut, Freunde, was denkt ihr aber jetzt, nach eurer Reise, haben die da drüben, in Westdeutschland, eine Vorstellung von den Dingen, die bei uns in der DDR vor sich gehen? Wir verstehen natürlich, die Propaganda und so... Aber dennoch: Welchen Eindruck habt ihr von euren Begegnungen mit einfachen Menschen, mit Leuten, die nicht vom Haß gegen uns verblendet sind?"

Wir wurden nachdenklich.

Jawohl, wir hatten viele getroffen, die die DDR durch die Brille der Springer-Presse sehen. Ihr Haß ist abgründig und unversöhnlich. Aber wir waren auch anderen Leuten begegnet. Solchen, die mit dem ersten deutschen sozialistischen Staat offen sympathisieren. Verglichen mit den ersten, sind sie zahlenmäßig nicht stark, und sie wagen auch nicht immer, ihre Sympathie zu bekunden. Zahlreicher waren aber die anderen, die einfach die „Nöte" beklagten, die über die DDR hereingebrochen seien. Sie taten es aufrichtig wie man das Unglück eines nahen Verwandten mitfühlt. Und wohl die wichtigste These dieser Leute war:

„Ja, natürlich, die sind dort nicht zu beneiden. Mit der Wirtschaft werden sie noch hochkommen, aber die Kultur und der Geist sind dort gänzlich verkümmert."

Ich dachte an diese Gespräche, als ich in meinem Notizbuch mit den Berliner Adressen blätterte — den Adressen der Freunde, die ich besuchen wollte. Und da war schon die erste, die von Ernst Busch, dem großartigen Sänger und Antifa-Kämpfer, den der Komponist Hanns Eisler „das singende Herz der Arbeiterklasse" genannt hat. Bei meinem letzten Besuch ging er in einem mit Tonbandgeräten und Plattenspielern vollgestellten Zimmer auf und ab. Lang und hager, mit einem Lächeln, das mir auf den ersten Blick bösartig erschien. Bei einem amerikanischen Bombenangriff auf das faschistische Gefängnis in Brandenburg hatte ihm nämlich ein stürzender Balken einen Gesichtsnerv zerrissen. Er legte seine Platten auf: Lieder der spanischen Freiheitskämpfer, Lieder zu Worten von Tucholsky, Majakowski, Becher. Glühend vor Begeisterung, erzählte er von seinem Vorhaben, die Geschichte der Arbeiterklasse in Liedern und Songs auf Schallplatten zu bannen, und prahlte wie ein Kind, mutwillig lachend, mit der in Westdeutschland herausgebrachten Schallplatte: Die goldenen zwanziger Jahre, die Reden, Songs und Dialoge der berühmtesten deutschen Persönlichkeiten jener Jahre wiedergibt.

„So, und jetzt paß auf. Ich singe nach einer Göring-Rede. Und, weißt du, wie es da von mir heißt: Er steht links, er singt links, aber er macht das mit unvergleichlichem Charme' Ja, die goldenen 20er Jahre! Damals hatten wir sechs Millionen Arbeitslose. Ich möchte Erwerbslosenlieder, Lieder der Antifaschisten und Widerstandskämpfer zusammentragen, Lieder unseres Jahrhunderts und unserer Wahrheit."

Und noch eine Adresse stand in meinem Notizbuch, die von Helene Weigel, der Witwe Bertolt Brechts, der Leiterin des weltberühmten Berliner Ensembles. Vor acht Jahren gastierte es übrigens in Moskau. Auf der Bühne, die den Namen des großen Bahnbrechers Wachtangow trägt, gaben die Berliner Künstler „Mutter Courage" und den „Kaukasischen Kreidekreis". Wer diese Vorstellungen sah, hat Helene Weigel bestimmt nicht vergessen. Mutter Courage... Die selbstsichere und zynische Marketenderin, die den Krieg rühmt, weil sie von ihm lebt; das ist sie im ersten Aufzug. Und niedergeschmettert vom Krieg, von ihrem unbarmherzigen Gewerbe, eine klägliche Ruine am Ende. Eine schauspielerische Leistung von beispielloser Ausdruckskraft, eine von denen, die in allen Lehrbüchern der Theaterkunst beschrieben werden.

Natürlich wollte ich die hervorragende Künstlerin in Berlin sehen und sprechen. Aber meine Kollegen, Berliner Journalisten, warnten mich: Sie sei zu Gesprächen mit unseresinem gewöhnlich nicht aufgelegt, gebe keine Interviews und sei ständig beschäftigt. „Außerdem haben ihr Ärzte das Rauchen verboten", sagte man mir, „und da hat sie mächtigen Ärger. Rufst du sie an, dann mach dich auf allerlei gefaßt". Ich weiß nicht, ob ich nach all diesen Warnungen Helene Weigel getroffen hätte oder nach Moskau abgereist wäre, ohne hinter die Kulissen des Berliner Ensembles geschaut zu haben, doch der Zufall wollte es anders. Eines Nachmittags ging ich zum Mittagessen in die „Möwe", einen Klub der Künstler und Schriftsteller, und... stieß auf Helene Weigel. Ich hatte nichts zu verlieren, nannte meinen Namen, und von der ersten Minute unseres Gesprächs an zerstoben alle Prophezeihungen meiner lieben Berliner Kollegen. Alles war sehr einfach und nett. „Also morgen im Theater?".

Ein kleiner Raum mit alten geflochtenen Möbeln. Das Arbeitszimmer der Gastgeberin, der Gefährtin und Mitstreiterin Bert Brechts. Ich schaue ihr aufmerksam ins Gesicht, ein sonngebräuntes, schmales Gesicht mit lebhaften und gütigen Augen, mit einem Lächeln, das sofort für sie einnimmt.

„Na los, erzählen Sie", sagt sie, ehe ich auch nur ein Wort über die Lippen gebracht habe. „Was gibt's Neues auf den sowjetischen Bühnen? Was macht Ochlopkow? Wo geht man am liebsten hin?" Im Mundwinkel steckt eine Zigarette. Keine echte. Eine aus Plaste.

So kam es zu einem langen und für mich sehr interessanten Gespräch. Und dann verbrachte ich auf Einladung von Helene Weigel einige unvergeßliche Tage beim Berliner Ensemble. Bei allen Aufführungen und Proben. Und nach den Vorstellungen ging unser Gespräch im Künstlercafé daselbst im Theater an einem langen Holztisch fort. Es kam Eckehard Schall, bescheiden, ein wenig zugeknüpft, nicht hoch von Wuchs, ein Schauspieler von seltener Begabung. Er kreierte den Arturo Ui, eine glänzende und schonungslose Satire auf den „Führer", und spielte glänzend im „Coriolan". Ihn müßte ich auch besuchen, dachte ich und unbedingt noch einen Mann: Wolf Kaiser. Ich sah ihn auf der Bühne — riesengroß, lärmend, lebenssprühend. Vittorio de Sica und Sophie Loren, die zur „Dreigroschenoper" gekommen waren, umarmten ihn in heller Begeisterung: „Einen zweiten solchen Macheath gab's nicht gestern und gibt's nicht heute".

Und in noch ein Haus ging ich in Berlin, zu Erwin Geschonneck, einem Schauspieler und Kommunisten, dem Mann vom Todesschiff „Cap Arcona". Als bei uns im „Ogonjok" mein Tatsachenbericht über Erwin Geschonneck und seine KZ-Kameraden erschienen war, löste er eine wahre Flut von Zuschriften aus. Und dann trafen sich diese Menschen — Menschen, die durch die faschistischen Konzentrationslager und Gefängnisse gegangen waren, Menschen, in denen man das Menschliche töten wollte und die dieses Menschliche durch alle Prüfungen getragen haben.

Es sind viele solche Adressen. Und an ihnen wird für mich das heutige demokratische Deutschland sichtbar, ein Land, das mit Faschismus und Krieg für immer aufgeräumt hat und in dem sich Macht und Geist erstmalig auf deutschem Boden vereinigt haben.

Von diesem Deutschland und seiner Kultur unterhielten wir uns dort drüben, im Westen, mit unseren Gesprächspartnern. Manchmal glaubten sie uns, manchmal nicht. Ich denke, es wird die Zeit kommen da die stursten Skeptiker daran glauben werden. Als wir, nebenbei gesagt, die Friedrichstraße vom „Checkpoint Charlie" zu unserem Hotel „Johannishof" runtergingen, ragte hinter uns, in Westberlin, das Hochhaus des westdeutschen Zeitungskönigs Axel Springer empor. Und diesseits der Grenze, in der DDR, schritten wir an dem Haus vorbei, von dessen Giebel ein Pfeil hinunterschneilt: „Komische Oper". Die Theaterkritiker ganz Europas streiten über die problematischen, unkonventionellen Aufführungen Walter Felsensteins wie „Othello", „Der eingebildete Kranke" und „Der Blaubart". Wir mußten auch an einer Litfaßsäule vorbei, die mit Anschlägen vollbeklebt war: Ausstellung des Malers Anton Graff in der Nationalgalerie. Abend der jungen Lyriker an der Humboldt-Universität. Filmabend von Joris Ivens im „Kosmos". Uraufführung in der Staatsoper. Erstaufführung im Theater der Freundschaft.

Und noch weiter gingen wir, am Ausstellungspavillon Ecke Unter den Linden vorbei, am Haus der Tschechoslowakischen Kultur, das eben zwei sportlich gekleidete junde Männer mit bunten Langspielplatten-Kuverts in der Hand verließen, an einer jugoslawischen Fotoausstellung, wo uns aus einem Schaukasten eine 17 jährige Mona Lisa mit Zöpfchen entgegenlächelte...

Zwei Kilometer Friedrichstraße. Eine halbe Stunde, wenn man sich nicht sonderlich beeilt. Ein Stückchen Demokratisches Berlin. Ein Stückchen DDR. Von der Höhe seines Wolkenkratzers könnte Herr Springer natürlich diese zwei Kilometer besehen und den Westdeutschen darüber erzählen. Er könnte auch mehr sehen. Doch nicht dafür ließ er sein Hochhaus bauen.

G. GURKOW

BERLINER ADRESSEN

Vorbildlich arbeitet das Kollektiv der pharmazeutischen Fabrik von Alma-Ata. Der Bedarf der Stadtbewohner an medizinischen Präparaten wird voll und ganz gedeckt.

Unser Bild: Irina Schwab (links) und Alexandra Lichonina beim Dosieren von Mangankali.

Foto: T. Tschapal (KasTAG)

Diesen Artikel entnehmen wir der Wochenschrift „Neues Leben", Moskau.

Der Eisenerzrecke

Die Staatskomission unterzeichnete die Akte über die Inbetriebnahme des Sarbaier und Sokolower Bergwerks. Damit ist eines der größten Riesenbergwerke Kasachstans mit zwei Jahren Zeitvorsprung mit im Plan vorgesehener Kapazität in Betrieb genommen. Dieses Ereignis kommentierte uns der Chefingenieur des Kombinats Genosse Grauer.

„Zu unserem Kombinat gehören vor allem die Sarbaier und Sokolower Bergwerke mit 17 und 9,5 Million Tonnen Erzgewinnung im Jahr. Die Bergwerke, das sind nicht nur die 3 Kilometer langen und 130 Meter tiefen Tagebaue. Dazu gehören außerdem noch dutzende Kilometer elektrofizierter Eisenbahnlinien, mehr als 100 mächtiger Bagger, die 15-Kubikmeter-Schreitbagger miteingerechnet. Dazu gehören die Elektrolokdepots, die Garagen für Autoselbstkipper, die Elektro-Umspannungsstationen, viele Kilometer Hochspannungslinien, die Reparaturwerkstätten und viele andere Objekte. Wir bauten ein mächtiges Wärmekraftwerk, ein mechanisches Reparaturwerk und eine Hochspannungslinie von Troizk bis Rudny. (KasTAG)

FEIER IN HAVANNA

HAVANNA, 3. Januar (TASS). Gestern feierte das kubanische Volk den 7-ten Jahrestag der ersten sozialistischen Revolution auf dem amerikanischen Kontinent.

Wie immer wurde der Revolutionsplatz Jose Marti zum Mittelpunkt des Festes.

Auf der Tribüne befanden sich der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei und Premierminister Kubas Fidel Castro, Präsident der Republik Oswaldo Dortikos und andere Führer der Republik, die Delegierten der ersten Solidaritätskonferenz der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, darunter auch die Delegierten der Sowjetunion mit dem Kandidaten des Präsidiums des ZK der KPdSU Genossen Sch. R. Raschidow an der Spitze.

Nach der Militärparade strömten tausende Menschen auf den Platz. Der erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei, Premierminister Fidel Castro trat mit einer Rede vor den Versammelten auf.

Erklärung de Gaulles

PARIS. Beim Empfang der Vertreter des diplomatischen Korps sagte der Präsident Frankreichs, de Gaulle, daß der Wille aller Völker und die Tätigkeit aller Länder im kommenden Jahr besonders der Frage des Friedens gewidmet werden muß. „Keine Kraft in der Welt", sagte er, „wird imstande sein, den Frieden dort wieder herzustellen, wo er verletzt wurde. Nur Kontakte, die von allen interessierten Ländern unter der Bedingung organisiert werden, daß jedes Land sich jeglicher bewaffneten Einmischung außerhalb seiner Grenzen enthält, können eine Lösung bringen, die lebensfähig ist und garantiert werden kann. Frankreich", fügte de Gaulle hinzu, „ist bereit, unter solchen Bedingungen mitzuarbeiten".

(TASS)

EIN RASTLOSES VÖLKCHEN

Für unsere Kinder

Unter diesem Titel sandte uns der Leiter des Lehrteils der Nowotroizker Krupskaja-Schule (Gebiet Dshambul) eine inhaltsreiche Korrespondenz über das Leben der Pioniere dieser Schule, ihre Erfolge im Lernen und ihre Außerschularbeit. Mit Vergnügen veröffentlichen wir diese Korrespondenz in der Hoffnung, daß die Pionierfreundschaften anderer Schulen sich die Erfahrungen der Nowotroizker Pioniere zunutze machen. Gewiß gibt es noch mehr gute Erfahrungen auch in anderen Schulen der großen Kasachenrepublik. Wollen sie nicht auch über ihre Erfolge berichten?

IMMER IM VORTRUPP

Interessant ist das Pionierleben in der Krupskaja-Schule zu Nowotroizkoje, Gebiet Dshambul. Schon etliche Jahre sind sie Sieger im Rayon, sowohl im Lernen und Sport, als auch in der Laienkunst und der gesellschaftlich-nützlichen Arbeit. Seit zwei Jahren ist dort die Schülerselbstverwaltung eingeführt. Jeder Schüler hat sein bestimmtes Arbeitsfeld, für das er verantwortlich ist. Schon einige Jahre gibt es keine Nachhinkenden. Haben Anatoli Repp oder Viktor Wolkowenko in Geometrie nicht alles verstanden, so wird nach den Stunden sofort Hilfsunterricht organisiert. Macht jemand die Hausaufgaben nicht regelmäßig, so greifen sofort die 'Unversöhnlichen' ein. Das sind 3—4 autoritätvolle Pioniere, die den Faulpelz aufsuchen. Ist er ausgegangen und hat die Aufgaben nicht gemacht, holen sie ihn nach Hause und setzen ihn ans Lernen; braucht er Hilfe, wird sie ihm erteilt.

PATENSCHAFT

Schon zwei Jahre haben die Pioniere der 7a Klasse die Patenschaft über die 3a Klasse. Sie sind Pionierleiter in der 3a, man hilft den schwächeren Schülern, man lehrt sie singen und tanzen, Gedichte aufsagen, Theaterstücke vorbereiten; veranstaltet Konzerte und Ausflüge. Auch in der 3a gibt es schon zwei Jahre keine 'Sitzenbleiber'. Das ist nicht nur das Verdienst der erfahrenen Lehrerin dieser Klasse Jewdokija Gerassimowna Djatschenko, sondern auch der Pioniere der Patenklasse.

JUNGE POSTTRÄGER

Gegenüber der Schule befindet sich das Postamt. Die Postboten dieses Reviers sind sehr belastet. „Wie wär's", fragte eines Tages Alla Kolotowa, „wenn wir ihnen helfen würden? Wir wohnen ja nicht weit ab von der Postabteilung". Die Pionierversammlung faßte einen einmütigen Beschluß. Jeden Tag, außer Sonntags, werden wir der Reihe nach die Post für die Westseite der Oktoberstraße unseres Reviers austragen. Und wirklich, schon das dritte Jahr kann man täglich zwei Pioniere mit Posttaschen auf der Oktoberstraße sehen. Für Tante Polja, die Briefträgerin, ist das eine große Hilfe. Auch alle Adressaten sind mit dem jungen Volk zufrieden.

GEBURTSTAGE

Was kann es schöneres geben, als den Menschen eine Freude zu machen! Es ist schon Tradition, die Geburtstage jedes Pioniers der Klasse feierlich und fröhlich zu begehen. Dem Geburtstagskind werden Gratulationskarten überreicht. Die ganze Klasse, die Eltern des Geburtstagskindes und sein Klassenlehrer sind anwesend. Gewöhnlich wird ein Konzert veranstaltet, mitunter gibt es auch Tee und Kuchen. Frohe Stimmung herrscht an solchen Tagen in dem einträchtigen Kollektiv, und das Leben gewinnt einen besonderen Reiz.

HAND IN HAND MIT DEM ARBEITSVOLK

Rings um unsere Schule gibt es verschiedene Betriebe: die „Kas-selchostechnika", „Meshkolchosstroj", „Rayselelektrika", „Oblwodchos", „Inkubator" usw. Die Arbeiter dieser Anstalten sind meistenteils Eltern unserer Schüler. Namhafte Arbeiter, tüchtige Fachleute, Ehren-Rentner u. a. sind häufige Gäste unserer Schule. Sie erzählen den Pionieren aus ihrem Leben, von ihrer Arbeit und interessieren sich für die Leistungen und die Disziplin der Schüler. Die Arbeiter und Angestellten dieser Organisationen helfen der Schule mit Rat und Tat. Auch die Schule tut ihre Schuldigkeit. Jede der älteren Klassen ist an eine Produktionsabteilung angegliedert. Die Pioniere der 7a haben engste Verbindung mit der Schlosserei. Die Fotos der Eltern, die als Bestarbeiter im Betrieb oder als gute Erzieher bekannt sind, zieren die Ehrentafel in der Schule, wogegen die Fotos der besten Schüler in den Räumen der betreffenden Betriebe an den Ehrentafeln zu sehen sind. Außerdem werden viermal im Laufe des Schuljahres Tabellen mit den Leistungen der Schüler ausgehängt. Die Eltern können im Betrieb die Lernerfolge ihrer Kinder sehen. Die Pioniere der 7a brauchen sich nicht zu schämen.

RADIOZEITUNG

Jeden Montag und Mittwoch nach der 6. Stunde erschallt im Korridor die Stimme: „Es spricht der örtliche Rundfunk". Schüler der 7a berichten über verschiedene Ereignisse aus dem Schulleben der vergangenen Tage. Das Programm enthält gewöhnlich Kritik der Mängel und Lob des Guten. Alle Schüler sind immer ganz Ohr und auf die Nachrichten gespannt.

KONZERTE

Die Laienkunst ist aus der vielseitigen Tätigkeit der Schüler dieser Klasse nicht wegzudenken. Sie geben Konzerte vor dem Rayonrundfunk, vor Elternversammlungen und bei anderen Gelegenheiten. Jede zweite Woche treten sie im Kindergarten Nr. 2 mit einem bunten Programm auf. Sie sind bei den Kleinen immer herzlich willkommen.

JUNGE FREUNDE DES GRÜNEN GARTENS

Im Bereich der Tätigkeit unserer Schule ist der Pflanzenschutz hoch angeschrieben. Alle Pioniere der 7a nehmen regen Anteil am Pflanzen von Bäumen und Blumen bei der Schule und im Rayonzentrum. Rings um die Schule grünen im Sommer Bäumchen und blühen Blumen, die von unseren jungen Gartenfreunden gepflanzt wurden.

JUNGE FREUNDE DER STAATSAUTOINSPEKTION

Da unsere Schule an der Hauptverkehrsstraße liegt und der Autoverkehr sehr rege ist, besteht eine Gefahr von Autounfällen. Die Staatsautoinspektion fand eifrige Helfer unter unseren Pionieren; die aktivsten sind wiederum aus der 7a. Jeden Tag kann man auf der Brücke gegenüber der Schule unsere jungen Inspektoren mit ihren schwarz-weiß gestreiften Stäbchen sehen. Sie haben schon manchem Unheil vorgebeugt.

AUSFLÜGE

Ins Freie! Ja, wer könnte da widerstehen? Im Frühling, Sommer und Herbst machen unsere Pioniere Ausflüge an den Teich, der sich unweit der Schule befindet. Hier wird gefischt, Fischsuppe gekocht und im Freien gegessen. Wie das schmeckt! Achtzehn Kilometer von unserer Schule entfernt ist der Staudamm. Dorthin gings zu Fuß, von früh bis spät währte die Wanderschaft. Auch in Frunse, an der „Alten Festung", am Bergfluß u. a. Orten waren sie. Sie sammelten verschiedene Pflanzen und Gesteine, machten Aufnahmen. Das alles wurde später geordnet und zum Teil in Alben zusammengefaßt.

SONNTAGSKLUB

Die Pionierfreundschaft hat auch einen Sonntagsklub. Natürlich ist die 7a vollzählig dabei. Hier wird geübt, gesungen, getanzt, werden Gedichte vorgetragen und verschieden Spiele gespielt.

Für all dieses Schaffen und Streben errang unsere Pionierfreundschaft der Krupskaja-Schule im vergangenen Schuljahr den ersten Platz im Gebiet Dshambul. In der Freundschaft selbst belegte den ersten Platz die Pionergruppe der 7a, deren eifrige und unermüdliche Klassenleiterin Semfira Leonidowna Stepanowa war. Die drei besten und aktivsten Pioniere, Irene Heusinger, Alexander Stürz und Alexander Matais wurden mit einer Freikarte für das Pionierlager „Artek" prämiiert.

Oskar BECK
Leiter des Lehrteils der Krupskaja-Schule

Ein kleiner Musikant

Harry Kirchmaier ist noch klein. Zu Beginn des Schuljahres war er nicht mal sieben Jahre alt und wurde nicht in die Schule aufgenommen. Er besucht aber schon fleißig die Musikschule. Nachdem man sein musikalisches Gehör geprüft, seine Proben am Klavier angehört hatte, wurde er ohne Weiteres in die Schülerliste der Makinsker Musikschule eingetragen.

Harrys Lehrerin Ludmila Alexandrowna ist stolz auf den kleinsten ihrer Schüler:

Er hat ein feines Gefühl für Rhythmus, ein gutes Gehör und starke musikalische Hände. Dazu kommt ein ausgezeichnetes Gedächtnis. „Ich bin sehr zufrieden mit seinen Leistungen", äußert sich der Direktor der Musikschule Genosse Shiwotjagin. „Harry ist begabt und fleißig, in seinem Tagebuch finden Sie nur die Noten ‚vier' und fünf".

Harry fühlt sich am Klavier schon ganz in seinem Element. Er spielte uns Kabalewskis „Unser Heimatland" vor. Danach Rauchbergers „Vogelhäuschen", zwei Lieder eines ukrainischen Komponisten.

Am Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution veranstalteten Kirchmaiers einen musikalischen Familienabend. Harrys Vater ist selbst ein feiner Musikant, er spielt meisterhaft Geige. Harry begleitete ihn auf dem Klavier. Es erklangen alte Revolutionslieder: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit", „Wir sind die Schmiede", „Dem Morgenrot entgegen".

Danach wurde zum Tanz aufgespielt. Walzer wechselten mit Polkas und modernen Tänzen ab.

Harrys Eltern schätzen die musikalische Begabung ihres Sprößlings. Sie wollen, daß aus ihm ein echter Meister wird. Neulich kauften sie ihm ein Klavier, damit er zu Hause üben kann.

Vater und Sohn Kirchmaier erfreuten schon manchmal die Einwohner von Makinsk mit ihrer Musik bei öffentlichen Veranstaltungen.

Gertrude Tissen.

Unser Bild: Der kleine Harry am Klavier

freundschaft 3
Nr. 3 5. JANUAR 1966

Wasserfahrer

Auf den ersten Blick scheint das Wort Wasserfahrer nichts Besonderes zu bedeuten. Aber unter unseren Verhältnissen in Kasachstan ist es von großer Wichtigkeit. Ohne Wasser gibt es kein Leben. Dort, wo es fehlt, muß es hingebracht werden. Und solche Wohnorte sind in den Gebieten unserer Republik keine Seltenheit. Die Getreideabnahmestelle Surgan ist fünf Kilometer vom Fluß Ischim entfernt. Das Wasser muß von dort gebracht werden. Man kam dem Verlangen der Leute entgegen, beauftragte den Schoffür Woldemar Jäger Wasser herbeizufahren. Der Mann bringts fertig.

Genosse Jäger ging mit allem Eifer an die Arbeit. Und jetzt sind es schon rund fünf Jahre, wo er tagaus, tagein Wasser fährt. Ob Unwetter, Schneesturm oder unbefahrbare Wege sind, er schlägt sich immer durch und das erfreut die Leute. Man muß noch hervorheben, daß Gen. Jäger seinen Wagen wie einen Augapfel bewahrt. Zwölf Jahre hält dieser Schoffür das Lenkrad und hat inzwischen fast hunderttausend Kilometer zurückgelegt ohne Kapitalreparatur.

Viele Danksagungen bekam dieser arbeitsfreudige Mensch schon und seine Antwort darauf ist, noch besser zu arbeiten.

L. MINKE.

Surgan — Zelinograd.

„Freundschaft" in jedes Haus!

In der Redaktion sind viele Briefe eingelaufen, in denen unsere Leser ihre Freude über das Erscheinen der Tageszeitung „Freundschaft" ausdrücken. Briefe kommen aus allen Ecken und Enden unserer großen Heimat.

Aus dem Hohen Norden, aus Workuta, schreibt uns Wilhelm Schulz über seine freudige Stimmung, weil ab 1. Januar 1966 die „Freundschaft" erscheinen wird. „Ich eilte zur Post, wurde jedoch um eine Enttäuschung reicher: Sojuspetschat nimmt keine Bestellung auf die „Freundschaft" an. Hatte mir aber schon ausgemalt, wie ich jeden Tag meine deutsche Zeitung lese."

BRIEFUMSCHAU

Aus dem Gebiet Omsk berichtet H. Schleicher: „Ich bitte die Redaktion, mich recht bald zu benachrichtigen, wo und wie ich die Zeitung „Freundschaft" abonnieren kann, denn unser Postamt in Tscherlak nimmt keine Bestellungen an. Ich möchte aber sehr gerne die deutsche Zeitung lesen."

„Durch Radio Alma-Ata habe ich erfahren, daß ab 1. Januar 1966 die 'Freundschaft' erscheinen wird. Für mich und alle hiesigen Freunde ist es eine große Freude, eine Zeitung in unserer Muttersprache lesen zu können. Bisher ist es mir aber nicht gelungen, die Zeitung zu abonnieren", schreibt B. Treu aus dem Gebiet Tomsk. „Wir alle hoffen darauf, daß man bei uns Wege findet, die 'Freundschaft' zu erhalten. Wir bitten die Redaktion, uns die erste Nummer zuzuschicken."

Aus Belowodsk, Kirgisien, schreibt W. Merkel: „Auch bei uns in der Zuckerfabrik wollten viele recht gern die 'Freundschaft' ab 1. Januar abonnieren, es war aber nicht möglich, da unsere örtliche Sojuspetschat keine Bestellungen annimmt. Ab 1. Januar werde ich die Zeitung mit Hochgenuß lesen."

„Die Zeitung 'Freundschaft' wird eine große Rolle in der ideologischen Erziehung unserer Jugend spielen", schreibt der erste Sekretär des Stadtkomsomolkomitees von Pawlodar, H. Rende. „Bisher wurde vielleicht auch durch unsere Schuld viel zu wenig Kultur- und Propagandaarbeit unter den Sowjetdeutschen geleistet. Viele Mitglieder religiöser Sekten besuchen die Betstunden nicht aus Gottesfurcht oder religiösem Drange, sondern um die Muttersprache zu hören und deutsche Lieder zu singen. Ich hoffe, daß die 'Freundschaft' uns manchen guten Rat zur Erziehung der Jugend geben wird. Mit ihrer Hilfe werden wir sie zu wahren Erbauern der kommunistischen Gesellschaft erziehen."

„Wir waren sehr überrascht, als in der Wochenschrift 'Neues Leben' eine Bekanntmachung erschien, daß ab 1. Januar 1966 in Kasachstan die Tageszeitung 'Freundschaft' erscheinen soll", schreiben uns Theodor Esau aus dem Gebiet Omsk und Fr. Dell aus dem Gebiet Krassnodar. „Doch nach einigen Tagen erfuhren wir, daß Raysojuspetschat Bestellungen auf die 'Freundschaft' nicht entgegennimmt, da sie im Katalog nicht verzeichnet ist. Wir hoffen jedoch, daß es bald möglich sein wird, die Zeitung zu abonnieren."

„Das Erscheinen der Tageszeitung 'Freundschaft' ist für uns deutsche Leser ein wichtiges Ereignis und schönes Neujahrsgeschenk, wie man es sich nicht besser wünschen kann.

Die erste Nummer der 'Freundschaft' hat mich tief beeindruckt. Die Zeitung spricht für sich selbst. Ich werde nach Kräften mithelfen, neue Leser zu werben.

Ich sage dem Redaktionskollegium, allen Mitarbeitern und aktiven Helfern: 'Bravo! Das habt Ihr gut gemacht! und wünsche allen aufrichtig großen Erfolg!" lesen wir in der Zuschrift von Alice Grünwald aus Ustj-Kamenogorsk.

Das sind nur wenige Auszüge aus Leserbriefen, die bei uns in den letzten Tagen eingelaufen sind Alle begrüßen einstimmig das Erscheinen der „Freundschaft".

Die Redaktion wird sich bemühen, daß alle, die die „Freundschaft" zu lesen wünschen, unsere Zeitung durch Sojuspetschat bekommen können.

H. EDIGER,
Leiter der Briefabteilung

Im Wald... Foto: P. Feld

Sport

Die ersten Starts des Jahres 1966

Auf unserem Planeten begann ein neues Jahr. Gleich in den ersten Minuten, als Millionen Menschen sein Kommen feierten, wurden in der brasilianischen Stadt San Paulo die ersten Zeilen in die Sportgeschichte des neugeborenen Jahres 1966 eingetragen.

Am selben Tag starteten die Athleten vieler Länder im Norden und Süden, in hohen Breitengraden und der Äquatornähe. Ein neues Sportjahr hat begonnen.

San Paulo. Meister des neuen Jahres wird nach alter Tradition der Sieger des Laufes durch die Straßen der zweitgrößten brasilianischen Stadt San Paulo. Dieser Lauf beginnt im alten und wird im neuen Jahr beendet. Diesmal siegte in der „Gorrida San Silvestre", im 7400-Meter-Lauf, der vorjährige Sieger dieses Wettbewerbs, der 28-jährige Olimpiameister Gaston Roulants aus Belgien. Unter aufmunternden Zurufen der schaulustigen Sportfreunde, dem Knallen der Petarden und dem „Dach" der Regenschirme (der Wettlauf verlief bei starkem Regen) beendete er den Lauf in 21 Minuten 20,1 Sekunden.

Garmisch-Partenkirchen. In diesem westdeutschen Kurort wurde die zweite Runde des „Turniers der vier Sprungschanzen" abgehalten. Auch diesmal war der „beste fliegende Skiläufer" ein Finne, aber nicht Vejko Kankkonen, der in Obersdorf Erster war, sondern Paavo Lukkariniemi. Er flog 86,5 und 88 Meter, wofür ihm 215,3 Punkte angerechnet wurden. Unsere Sportler hatten wieder Pech. Der beste von ihnen, Michail Weretennikow, aus Gorki, gelangte mit 85 und 84 Metern (200 Punkten) auf den 14. Platz. Nach der Gesamtwertung zweier Runden, die in Obersdorf und Garmisch-Partenkirchen stattfanden, ist der Finne Kankkonen mit 423,9 Punkten allen voran. Der Moskauer Alexander Iwannikow nimmt mit 396,2 Punkten den achten Platz ein.

Stockholm. Der junge sowjetische Schiläufer Alexander Wedenin siegte, wie auch vor einigen Tagen, wieder in Schweden im Schiwettlauf.

Bei 24 Grad Kälte legte er die Neunkilometerstrecke in 29 Minuten 6 Sek. zurück. Im Frauenwettlauf auf eine Distanz von 6 Kilometer siegten ebenfalls unsere Sportlerinnen, Tichonowa und Slawowa mit 24.32 und 24. 36; sie schlugen die Schwedinnen um mehr als zwei Minuten.

Kalkutta. Zwei Goldmedaillen errang im offenen Tennisturnier in Indien T. Soome aus Tallin, und siegte über Karrol Prosen mit 6:3.

Später siegten T. Soome und K. Prosen über ihre indische Gegnerinnen mit 6:2.

New-Jork. Der 22-jährige Robert Fischer stellte einen originellen Rekord auf. Zum siebenten mal wurde er Champion der USA. Mit 8,5 Punkten siegte er über die Schachmeister Robert Bearn und Samuil Reschewski.

(TASS).

AUS ALLER WELT

Lage in der Zentralen Afrikanischen Republik

Bangi. In der Nacht zum 1. Januar kam es in der Zentralen Afrikanischen Republik zu einem Staatsstreich.

Die Macht ergriff der Oberbefehlshaber der Streitkräfte der ZAR, Oberst Bokassa.

„Die Armee hat die Macht im Lande in ihre Hände genommen" erklärte der Oberst Bokassa. „Die Dakoregierung ist gestürzt. Die Stunde der Gerechtigkeit hat geschlagen".

„Die Bourgeoisie, als privilegierte Klasse, wird liquidiert" erklärte er. „Eine neue Ära der Gleichheit aller Bürger hat begonnen".

Bokassa berichtete von der Auflösung der Nationalversammlung. Er teilte den Journalisten mit, daß er eine „starke und stabile Regierung" schaffen werde, doch erklärte er nicht genauer, wann diese formiert werden soll. Auch enthielt er sich der Bekanntgabe der Namen der drei verhafteten Minister der gestürzten Regierung und verwies darauf, daß die „Reinigungsoperation" fortgesetzt werde.

Bezüglich der Außenpolitik seiner Regierung, bestätigte Oberst Bokassa, daß alle mit dem Ausland getätigten Abkommen gewahrt bleiben.

TUBMANS SENDSCHREIBEN

Monrovia. Anläßlich des neuen Jahres wandte sich der Präsident Liberias, William Tubman, an alle Afrikaner mit einem Aufruf dem Sturz des Südrhodesischen Meuteregimes Beistand zu leisten.

FÜR DIE FREIHEIT AFRIKAS

Konakry. „Das Jahr 1966 muß zu einem Jahr noch beharrlicherer Bemühungen im Kampf für die volle Befreiung Afrikas werden", erklärte der Präsident der guinesischen Republik Sekv Toure.

Das rodhesische Problem, betonte der Präsident, führte zur Abgrenzung zwischen dem freien, wirklich unabhängigen Afrika und dem Afrika, das den ausländischen Interessen unterstellt ist. Die stärkste Waffe für die afrikanische Befreiung sagte Sekv Toure, bleibt die Organisation der Afrikanischen Einheit. Der Präsident wandte sich an alle progressiven Staaten und Organisationen Afrikas und rief sie auf, sich zur Verwirklichung der afrikanischen Einheitscharte zusammenzuschließen.

Solidarität in der kubanischen Haupstadt Havanna

Am Stadtrand Havanas befindet sich seit heute ein neuer Park — der Solidaritätspark. Er wurde von den Delegierten der ersten Solidaritätskonferenz der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas angelegt. Auf Initiative des kubanischen Vorbereitungsausschusses pflanzten die Delegierten Asiens, Afrikas und Lateinoamerikas für diese drei Kontinente typische Bäume. Von der sowjetischen Delegation wurde eine Königspalme gesetzt, die ein Sinnbild der Solidarität des sowjetischen Volkes mit den gegen den Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismsu kämpfenden Völkern und der Solidarität und immer tieferen Freundschaft mit dem Kubanischen Volk sein wird (TASS).

„Ob" auf Antarktiskurs

Leningrad (TASS). Das sowjetische Dieselelektroschiff „Ob" ist aus dem australischen Hafen Freemantle mit Kurs auf Antarktis in See gestochen. Das wird von Bord des Schiffs mitgeteilt; Mit der „Ob" fahren 55 Teilnehmer der 11. sowjetischen Antarktisexpedition, die auf dem Luftwege nach Australien gekommen waren, unter ihnen eine Gruppe von polnischen und ungarischen Wissenschaftlern, die zusammen mit den sowjetischen Polarforschern auf dem 6. Kontinent überwintern werden.

Die Teilnehmer der neuen Expedition werden in Mirny ausgeschifft, wonach die „Ob" die Stationen Molodjoshnaja und Nowo-Lasarewskaja anlaufen wird, um ozeanographische Forschungen vorzunehmen.

49 Oberwinterer, die ihre wissenschaftlichen Aufgaben auf dem Eiskontinent erledigt haben, werden in die Sowjetunion mit einer „Il-18" fliegen, die bereits in Australien eingetroffen ist.

Erdbeben in Duschanbe

Duschanbe (TASS). Ein Erdbeben der Stärke 5 wurde vorgestern um 4 Uhr 57 Minuten Ortszeit in Duschanbe, der Hauptstadt Tadshikistans, registriert. Das Epizentrum des Erdbebens befand sich südöstlich von Duschanbe 10 000 Meter unter der Erdoberfläche.

Zerstörungen und Opfer gab es in der Stadt nicht. Nur in einigen Häusern zersprangen Fensterscheiben.

In Fachkreisen verweist man darauf, daß die erdbebenfeste Bauart in Duschanbe die Probe erfolgreich bestanden hat.

Die Wahrheit über Sektanten

Das Fernsehstudio Petropawlowsk hat das Bühnenstück „Die Falle" uraufgeführt, in dem das reaktionäre Wesen der Baptistensekten entlarvt wird. Es wurde vom Verdienten Künstler der Republik N. Naidjonow inszeniert. Dieses Fernsehspiel ist eine Fortsetzung der Serie antireligiöser Sendungen. Die Fernsehzuschauer sehen weiterhin die Filmskizze „Im Hinterhof des Lebens", die das Fernsehstudio an Hand örtlicher Tatsachen gestaltete. Sehr interessant war auch die Sendung „Rückkehr zum Leben". Wahrheitsgetreu erzählte von den Baptisten Dietrich Töws, der mehrere Jahre „geistlicher Vater" in religiösen Sekten war, jetzt aber im Sowchos „Usunkulski" arbeitet.

(KasTAG).

Der blaue Motorroller

HUMORESKE VON WOLDEMAR BORGER

Rührend und zart waren die Flitterwochen. Sehr höflich und zuvorkommend, bemühte er sich, ihr alle Wünsche von den Augen abzulesen und schenkte ihr jeden Tag Blumen. Sie war entzückt.

— Serjosha, was für ein Prachtmensch bist du! — und schon hätte er einen Kuss auf der Backe.

Die Nachbarn wurden krank vor Neid.

— Wie zwei Täubchen leben die beiden. Zusammen spazieren. Arm in Arm in den Laden. Er bringt ihr Blumen. Ach. Wie romantisch! — sagte den Nachbarn die alte Stepanida ,die gerade gegenüber wohnte...

— Serjoscha, es ist Zeit, daß wir ans Möblieren denken. Ich habe mir da schon einige Kleinigkeiten ausgesucht. Willst du nach der Arbeit mit mir in den Laden gehen?

— Mit Vergnügen, Ernachen. Ich hege schon lange den Wunsch, einen soliden Schreibtisch zu kaufen. Schon seit meiner Studienjahre.

Im Laden stritten sie lange über die Ausmaße der Möbelstücke, bewiesen sich gegenseitig die Vorzüge und Nachteile der rumänischen, tschechischen, vaterländischen Garnituren. Endlich entschieden sie sich für eine prachtvolle Rigaer Garnitur.

— Was, Sergej, willst wohl zu einem Spießer werden? Spucke auf den Bretterkram. Jetzt sind Transportmittel Mode. Es sind gerade solche Motore auf Lager, man kommt vor Begeisterung ins Schwitzen! Sonntags kannst du dann den Motor anlassen und — heidi ins Grüne! Frischer Wind ins Gesicht. Poesie!"

Das junge Paar sperrte vor Staunen Mund und Nase auf. Die selbe vorgemalte Perspektive hatte sie buchstäblich betäubt.

— Nein, nein! — Sie kam als Erste wieder zur Besinnung, — nichts von Motoren! Von einem Motorrad bis zum Grabe ist ein kurzer Weg.

— Wer Wölfe fürchtet, soll aus dem Wald bleiben! — parierte der Bekannte und verschwand im Gewimmel der Käufer.

— Serjoscha, ich gehe für ein paar Minuten in den Saal für Damenkleidung. Warte hier auf mich.

Lange suchte Erna ihren Gatten. Nirgends war er zu finden. Zufällig kam sie an der Motorabteilung vorbei und erblickte Sergej. Er bestaunte einen Motorroller, betastete ihn vom Vorderrad bis zum Stopsignal.

— Ernchen, stell dir vor, eine Prachtmaschine! Großartige Stoßdämpfung, der Gang ist so leicht und schwebend, daß man Brustkinder einlullen kann. Mit einem Wort-Klasse!

Nach Hause fuhren sie in der Spitzenstunde. Mit Mühe drängten sie sich in den überfüllten Bus. Dabei mußte er kräftig mit den Ellbogen für Erna Platz schaffen.

— Siehst du. Hätten wir unsere Maschine, könnten wir in einigen Minuten zu Hause sein. Nur den Motor anlassen. Kein Gedränge, keine Fahrkarten, — bemerkte der Gatte. — Ernchen, ich schlage vor, wir kaufen uns eine „Wjatka„! Der Rigaer Kleiderschrank kann noch warten. Sowieso haben wir nichts da hineinzuhängen. Auf die Datscha zu den Unseren können wir meinetwegen jeden Abend fahren. He?

Es wurde lange und leidenschaftlich debattiert.

Ich werde langsam-langsam fahren. Nichts wird passieren. Wenn man berechnet, wie oft der Laden nach Zucker besucht werden muß, der Markt, der Badestrand.

— Na, gut, — gab sie schließlich nach. — Wohin wollen wir ihn aber stellen? Auf den Balkon?

Am Abend des nächsten Tages traf die JungeGattin. Sergej im Hofe an. Er roch stark nach Benzin und war über und über mit Öl verschmiert. Vor ihm stand der blaue Motorroller. Sie stieß ein verzweifeltes „Ach!" aus.

— Ich habe für den Abend Kinokarten gekauft...

—Vielleicht verschieben wir den Kinobesuch, Ernchen, siehst doch, er muß gereinigt werden. Ich bin ja auch ganz ölig.

Ins Kino kamen sie auch nach einer Woche nicht.

— Liebling, die Maschine verlangt profilaktische Pflege, sie will geölt sein.

Am Sonntag hätte man auf die Datscha zu den Eltern fahren können. Nach Äpfeln. Aber es ging vorläufig noch nicht. Erst mußte die Maschine eingefahren werden. 1500 Kilometer!

— Vielleicht fahren wir mit dem Bus, Serjosha?

— Wo denkst du hin? Ich fahre auf den Roller. Im Moment! Gleich werde ich alles holen.

Aber erst am Abend kam er angetrudelt. Sie verging bald vor Sorgen um ihn. Im Handumdrehen kann ein Unfall passieren.

— Ich hatte eine Panne — das Vorderrad „fing" einen Nagel. Drei mal mußte ich das Rad ausbohren, da der Gummileim nicht kleben wollte. Och, habe ich mich abgeschunden, — erzählte er, auf beiden Backen kauend. — Und da war auf einmal auch die Zündung futsch. Zu guter letzt half mir ein Bekannter, sie ausfindig zu machen. Na, macht nichts. Werde morgen mal nachsehen, was passiert ist.

— Hast mich mit dieser Technik ganz vergessen!

— Fasle nicht dumm!

— Aber Blumen? Wann war's das letzte mal, wo du mir welche brachtest? Hast's vergessen?

Jeden Abend bastelte Sergej am Motorroller. Eines Tages, als wieder mal so eine unvorhergesehene Reparatur fällig war, trat der Nachbar zu Sergej und sagte tiefsinnig:

— Wenn die Frau keine Sorgen hat, dann kauft sie sich ein Ferkel.

Das war Öl ins Feuer. Der Motorroller mußte vom Hof geschafft werden. Je eher, desto besser. Sonst kommt's zur Scheidung. Und erst die Auslagen: Ersatzteile, Benzin. Hastig putzte sich der leidgeplagte Mann mit Werg die Hände und lief zum Hoftor hinaus. Der Tischnachbar im Konstruktionsbüro hatte sich mal für den Kauf einer „Wjatka" ausgesprochen.

— Mischa, kauf! — brüllte Sergej los, als er kaum die Schwelle überschritten hatte. — Ganz billig kannst du ihn haben!

— Was für Einfälle. Bist du nicht bei Trost? Wo soll ich ihn hinstellen? Entschuldige...

Aha, in der zweiten Wohnung scherzte Nikolaj Nikolajewitsch mal, er würde seine „Spidola" für den Roller geben. Hol's der Teufel Ein Empfänger ist im Haushalt auch zu gebrauchen. Nimmt wenig Platz ein. Bequem. Kulturell.

— Nikolas, tausche meine „Wjatka" für deine „Spidola"!! Einverstanden?

— Ich habe doch kein Fahrerrecht. Und dann, weißt du, ich enthalte mich vorläufig.

Auf der Straße begegnete er dem Komendanten der Gemeinschaftswohnung. Dieser wird ihn schon kaufen! Den lieben langen Tag muß er herumlaufen. Mit einem Motorroller kann er nur so von einem Hause zum anderen flitzen. Nur etwas reparieren muß er ihn.

— Gott bewahre, — erschrak dieser. — Nie im Leben getraue ich mich auf zwei Räder zu steigen!

— Ich schenk ihn dir.

— Schenken? — drückte jener ungläubig hervor. — Auch umsonst brauch ich ihn nicht. Bitte, lieber nicht, mein Entschluss steht fest.

Sergej, der schon nicht mehr daran glaubte, einen Liebhaber für seinen Motorroller zu finden, traf zufällig den Fußballspieler, den Schüler der 9. Klasse Petjka

—Hör mal, Freundchen. Möchtest du einen Motorroller haben?

— Fragst noch! — Petjkas Augen leuchteten auf. — Mein Wunschtraum!

—Kannst ihn als erfüllt betrachten.

— Wieso?

— Ich schenke dir einen „Wjatka"

— Was sagten Sie da? — Petjka stolperte auf ebenem Asphalt.

— Umsonst?

— Es ist einfach angenehm, einem guten Menschen ein Geschenk zu machen.

Noch ohne sich vollkommen über die Sache klar zu sein, umklammerte Petjka die Lenkstange und rollte die Maschine behutsam vom Hof.

An diesen Abend brachte Sergej wieder einen Blumenstrauß nach Hause...

Neujahrsüberraschung

Vor Neujahr wurden die Einwohner von Hanoi Augenzeugen einer ungewöhnlichen Szene. Auf das Ufer des Sees des „Zurückgegebenen Schwerts" kam eine Riesenschildkröte von anderthalb Meter Das Alter der Schildkröte ist nicht bekannt. Die alten Einwohner Hanois behaupten, man habe sie schon öfters im vergangenen Jahrhundert gesehen. Mit Schildkröte ist eine Legende verbunden, die dem See den Namen gab. Im 14. Jahrhundert stellte sich der vietnamesische Heerführer Le Loj an die Spitze des Kampfes gegen die jahrhundertelange Herrschaft der fremdländischen Feudalen. Sein Schwert traf die Feinde, so unfehlbar, als ob es eine Zauberkraft besessen hätte. Le Loj befreite Vietnam von der Fremdherrschaft und schlug nach dem Sieg seine Residenz in Hanoi auf. Eines Tages machte Le Loj auf dem See eine Spazierfahrt und sah eine Schildkröte. Er zückte sein Schwert, aber die Schildkröte ergriff es und tauchte mit dem Schwert in die Tiefe des Sees.

Die Legende lautet, daß eben die Schildkröte dem Schwert die Zauberkraft gab, die Fremdlinge zu besiegen, und sie wird es zurückgeben, sobald Vietnam eine neue Gefahr drohen wird.

(TASS).

Pele aus Bronze

Rio de Janeiro. Künftig, wenn Pele mit seinem Klub „Santos" zu Länderspielen ins Ausland fährt, werden sich die Verehrer des berühmten Fußballspielers nicht verlassen fühlen. Bald wird sein Bronzestandbild in einem Park von Sao Paulo prangen. Der Bildhauer Luis Marrone wird den Abgott der brasilianischen Fußballfreunde in Lebensgröße mit einem Fußball darstellen.

Das Geld für dieses Denkmal (an die 6 Millionen Cruzeiros) wurde auf Initiative einer Fernsehgesellschaft von Sao Paulo unter den Sportfreunden gesammelt.

Man kann berühmte Sportler, denen zu Lebzeiten ein Denkmal gesetzt wurde, an den Fingern abzählen, aber noch nie wurde eine solche Ehre einem Fußballer mit 25 Jahren zuteil.

Im Mai oder Juni dieses Jahres wird der berühmte Pele ein denkwürdiges Ereignis feiern: Er heiratet die 20 jährige Rosmari Cholbi aus Santos. Das wird jedoch Peles Spielkalender nicht ändern. Er will seine Flitterwochen mit dem Training zur Weltmeisterschaft 1966 in London verbinden.

(TASS)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, улица Мира, 53.

Редакция газеты «Фройндшафт»

Telefone: 77-11 — Auskunft, 79-84 — Sekretariat. Fernruf — 78-50.

Типография № 3 г. Целиноград

УН 00002. Заказ № 152.